



Liskor – Erinnern

לזכור

MAGAZIN DER HAMBURGER GESELLSCHAFT FÜR JÜDISCHE GENEALOGIE E.V.

Nr. 001

1. Jahrgang, März 2016, Adar 1 5776

Liskor – Erinnern

לזכור



Die Kinder von Jacob Oppenheimer

3. Teil der Serie von Sylvia Steckmest – Seite 16

Impressum

Herausgeber

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.

Redaktion

LEITUNG: Jürgen Sielemann
KORREKTORAT UND BEIRAT:
Dr. Jutta Braden,
Dr. Beate-Christine Fiedler
LAYOUT: Christian Wöhrl
DRUCK: Frick, Krumbach

Redaktionsadresse

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.
c/o Jüdische Gemeinde in Hamburg
Grindelhof 30,
20146 Hamburg
E-Mail: hgjg2011@googlemail.com

Preis

10,00 €. Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Vereinskonto

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.
Hamburger Sparkasse
IBAN: DE24 2005 0550 1010 2116 29
BIC: HASPDEHHXXX

Eingabe von Artikeln

Unsere Leser sind eingeladen,
Artikel zur Veröffentlichung zu
senden. Die Beiträge verpflichten
ausschließlich die Verfasser.
Abdrucke aus dieser Zeitschrift
sind nur mit dem Einverständnis
der Redaktion gestattet.

Copyright

© Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.
Liskor - Erinnern.

Titelbild

Jacob Amschel Oppenheimer
(1778-1845), Staatsarchiv
Hamburg, 720-01-215/Op 41.
Siehe dazu den Beitrag
„Die Oppenheimers“ auf Seite 16.

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Zeitschrift tritt an die Stelle der Veröffentlichungen unserer Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V. in der Zeitschrift „Maajan – Die Quelle“, der Vierteljahrszeitschrift der Schweizerischen Vereinigung für jüdische Genealogie. Darin war von 1996 bis 2015 regelmäßig ein Abschnitt mit Artikeln zur Genealogie und Geschichte jüdischer Familien Hamburgs erschienen. Nachdem unsere Schweizer Partner die vierteljährliche Herausgabe der Zeitschrift einstellen mussten, entschloss sich unser Vorstand, ein eigenständiges hamburgisches Magazin zu schaffen, das der Erinnerung an die jüdischen Familien unserer Stadt und angrenzender Gebiete gewidmet sein soll. Für die langjährige vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit mit unseren Schweizer Kollegen, allen voran René Loeb und Daniel Teichman, danken wir auch an dieser Stelle herzlich.

Genealogische Forschungen, reduziert auf die Darstellung von Verwandtschaftsbeziehungen in Form von Stammbäumen oder -tafeln, machen nur einen Teil einer umfassenden familiengeschichtlichen Recherche aus. Erst wenn biografische Details hinzukommen, lässt sich eine deutlichere Vorstellung vom Leben früherer Geschlechter gewinnen. Nicht zuletzt dient auch die Beschreibung der zeit- und ortsgeschichtlichen Bedingungen, unter denen die Vorfahren lebten, einem besseren Verständnis der familiengeschichtlichen Vergangenheit. Diesen Ansprüchen versuchen wir in den Artikeln dieser Zeitschrift gerecht zu werden und hoffen, damit ein informatives und anregendes Magazin zur Verfügung zu stellen.

Die reichhaltigen Quellen des Staatsarchivs Hamburg bieten viele Möglichkeiten für erfolgreiche genealogische und biografische Ermittlungen und verhelfen zu einer genaueren Erkenntnis der jeweiligen historischen Rahmenbedingungen. Aus diesen Gründen basieren die Beiträge dieser Zeitschrift primär auf Unterlagen des „Gedächtnisses unserer Stadt“, wie das Staatsarchiv Hamburg gern genannt wird.

Unsere Leser sind herzlich eingeladen, eigene familiengeschichtliche Artikel zur Veröffentlichung in dieser Zeitschrift einzusenden. Gern veröffentlichen wir auch eingesandte Rezensionen neuer Bücher und Hinweise auf nützliche Internet-Adressen.

Das 20jährige Bestehen der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie hat unser Verein mit einer Festschrift gewürdigt, zu der zehn Autoren beigetragen haben und die allen Mitgliedern kostenlos zugeht. Ohne Entgelt enthalten unsere Mitglieder auch eine CD mit dem über 1000 Seiten umfassenden Inhalt aller Hamburger Beiträge in der Zeitschrift „Maajan – Die Quelle“ aus der Zeit von 1996 bis 2015. Dank einer bequemen Suchfunktion kann die CD als Nachschlagewerk zur Geschichte jüdischer Familien Hamburgs dienen. Die Festschrift kann von Nichtmitgliedern zum Preis von 27,50 Euro zuzüglich Versandkosten bezogen werden (Zwanzig Jahre Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V., 264 S., ISBN 978-3-00-052223-9); die CD ist zum Preis von 10 Euro plus Versandkosten von uns zu erhalten.

Mit herzlichem Gruß
Jürgen Sielemann

JÜRGEN SIELEMANN

„Das erste Auto baute ein Hamburger“

Auf den Spuren einer Legende

Siegfried Marcus' Beziehung zu Hamburg

Die Leser des „Hamburger Anzeigers“ vom 27. März 1954 staunten nicht schlecht: Nicht Carl Benz, sondern der Hamburger Siegfried Marcus habe das benzingetriebene Automobil erfunden. Der Artikel sparte nicht mit Einzelheiten:

Siegfried Marcus war eine zwielichtige Erscheinung. Mechaniker von Beruf, war er von einem beinahe faustischen Drang erfüllt, hinter die Geheimnisse von Natur und Technik zu kommen. Er machte Erfindung über Erfindung, erhielt Patente auf allen möglichen Gebieten, experimentierte und bastelte und brachte manches zustande, was weniger von ihm, als von seinen Zeitgenossen und Nachfolgern ausgewertet wurde. So wendete er zweifellos als erster Benzin als Antrieb einer ‚atmosphärischen Maschine‘ an, die im Jahre 1864 schon fertig in seiner Werkstatt stand. [...] Warum Marcus sein Automobil zehn Jahre lang nicht weiterbaute und unbeachtet in der Ecke stehen ließ, hängt vielleicht mit seinem sprunghaften Erfinderdrang zusammen. Auf jeden Fall erschien er erst im Jahre 1875 wieder mit seinem ‚Automobil‘. Aber dieses Automobil ist gelaufen! Die Beweise liegen vermutlich noch im Wiener Polizeiarchiv, denn Marcus durfte seine Probefahrten nur nachts durchführen, und das auch nur für kurze Zeit, weil sie wegen allzu großer

Geräusentwicklung schnell wieder verboten wurden. [...] In Österreich¹ war man eine Zeitlang aus begreiflichen Gründen sehr bemüht, die Priorität der Erfindung für Österreich zu sichern, aber dann wurde es wieder still um Marcus und seine Erfindung. Es stellte sich nämlich heraus, daß Marcus gar kein Österreicher, sondern ein Hamburger war. Auf die Aufrufe eines Patentanwalts, der sich in den neunziger Jahren für den Fall Marcus sehr lebhaft interessierte, meldete sich der Hoflieferant Albert H. Curjel, ein Landsmann des Marcus, und sagte aus, daß ‚der Erfinder des ersten Benzin-Automobils der Welt in Hamburg,

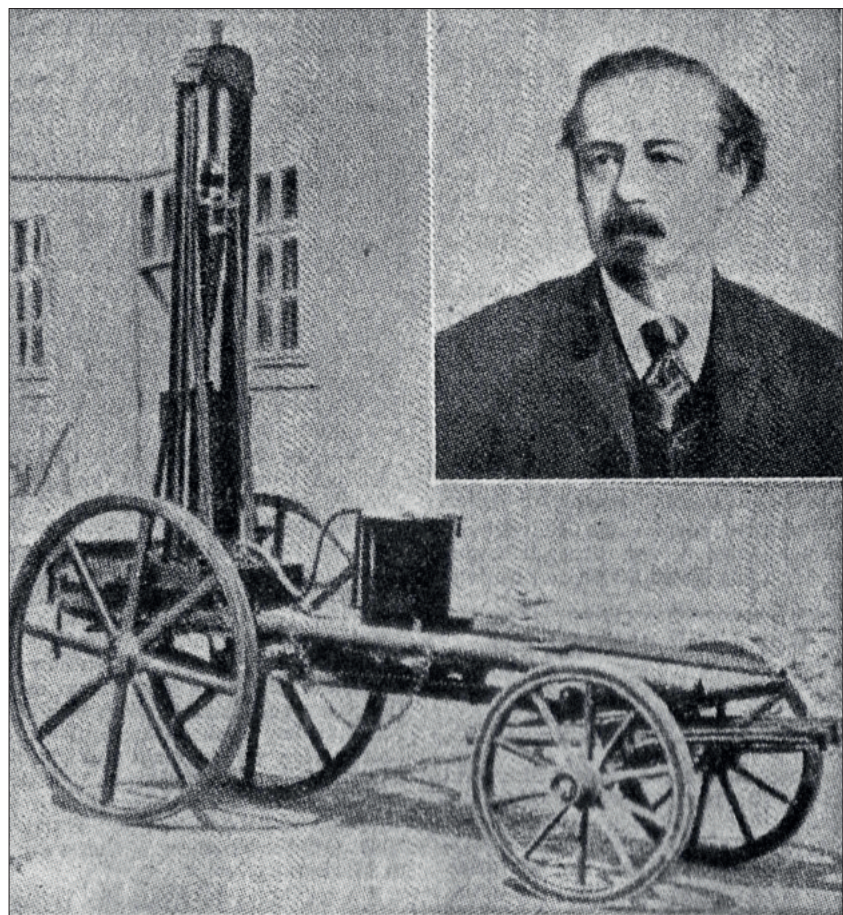


Foto aus dem Hamburger Anzeiger vom 27.3.1954 zum Artikel
„Das erste Auto baute ein Hamburger“

in der Fuhlentwiete, wo sein Vater einen Papierhandel betrieb, im Jahre 1831 geboren worden ist. Im Alter von dreißig Jahren wanderte Marcus nach Wien aus, wo sein tatenreiches Leben am 30. Juni 1898 endete.

Der Autor krönte den Artikel mit der stolzen Überschrift: „Das erste Auto baute ein Hamburger“.

Bereits 1925 hatte sich die Illustrierte Beilage zur Hamburger Lokalausgabe des Israelitischen Familienblatts mit dem Erfinder befasst:

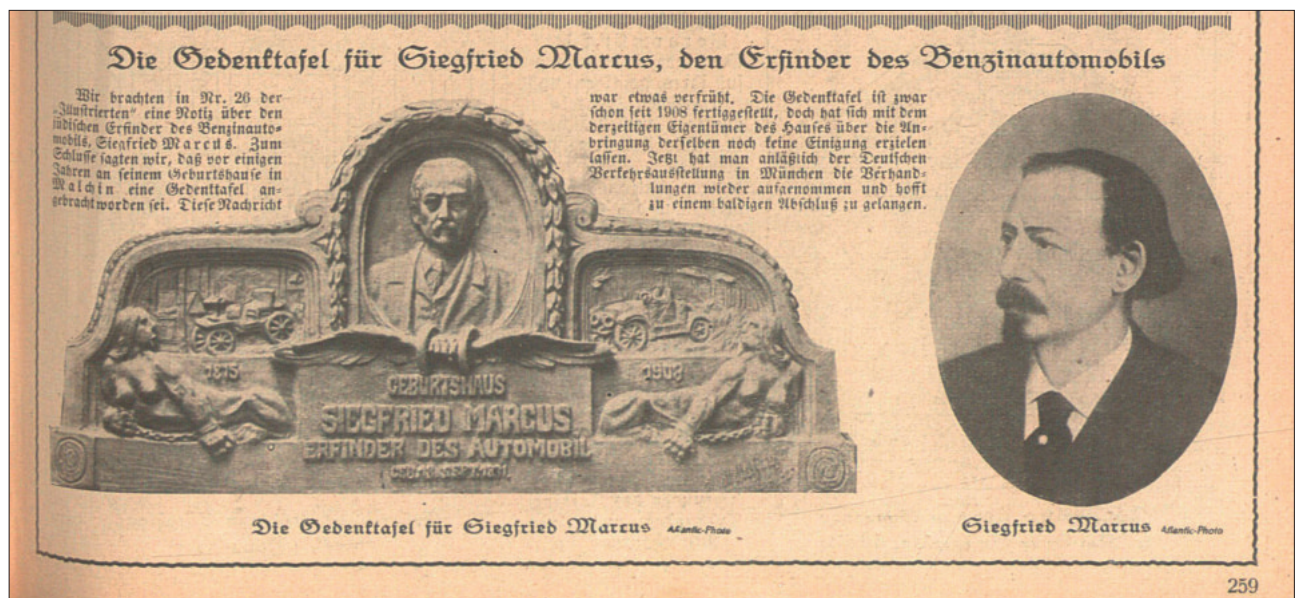
Wenigen dürfte es bekannt sein, daß ein Jude das Benzin-Automobil erfunden hat. Er hieß Siegfried Marcus und wurde am 18. September 1831 in dem Nebenhause der Malchiner Apotheke als Sohn des Mecklenburgischen israelitischen Oberrates Markus geboren. Er erlernte in seiner Heimat die Mechanik, ging dann nach Hamburg und fand 1848 eine Stelle bei der neu gegründeten Firma Siemens & Halske in Berlin. Hier wurde er ein besonderer Günstling des großen Werner Siemens. Seit 1852 lebte Marcus in Wien, wo er mehrere Jahre am Josephinum und im Chemischen Laboratorium von Prof. Ludwig tätig war.

1860 machte er sich in Wien selbständig. Vielerlei Apparate gingen aus seiner Werkstatt hervor. Für seine Thermosäule erhielt er von der Akademie die große Goldene Medaille und 2000 fl. Für einen Telegraphen des Feldzuges 1870-71 wurde ihm eine Anerkennung des Generals Blumenthal zuteil. Sein erstes Benzinautomobil, das 1875 fertiggestellt wurde, befindet sich noch gegenwärtig im Besitz des Wiener Automobilklubs.

Eine Zeitlang hielt man Markus für einen Frankfurter, doch wurde dieser Irrtum durch seinen Wiener Testamentsvollstrecker aufgeklärt. – Vor einigen Jahren wurde an seinem Geburtshause in Malchin eine Gedenktafel angebracht.²

Wenig später meldete das Blatt, dass die Nachricht von der Anbringung der Gedenktafel „etwas verfrüht“ war:

Die Gedenktafel ist zwar schon seit 1908 fertiggestellt, doch hat sich mit dem derzeitigen Eigentümer des Hauses über die Anbringung derselben noch keine Einigung erzielen lassen. Jetzt hat man anlässlich der Deutschen Verkehrsausstellung in München die Verhandlungen wieder aufgenommen und hofft zu einem baldigen Abschluss zu gelangen.³



Meldung vom 15.10.1925 über die Anbringung einer Gedenktafel für Siegfried Marcus

Wo liegt die Wahrheit? In den Hamburger Geburtsregistern ist Siegfried Marcus nicht verzeichnet.⁴ Doch wie stand es mit seinem Aufenthalt in Hamburg? „Im Jahr 1845 ging er nach Hamburg. Über diese Zeit ist nichts Authentisches bekannt“, heißt es in einem Artikel über den Erfinder in der Internet-Enzyklopädie Wikipedia.⁵

Mit dieser Frage befasste sich bereits vor 77 Jahren ein Berliner Forscher. Auf seinen Antrag wandte sich das Preußische Geheime Staatsarchiv mit einem Schreiben vom 9. Juni 1938 an das Staatsarchiv Hamburg:

Der Studienassessor Dr. Kurt Aron, der sich selbst als Nichtarier bezeichnet, hat hier die Ausstellung einer Annahmeerklärung beantragt, die ihm die Benutzung von Akten des Hamburger Staatsarchivs in den Räumen des Geheimen Staatsarchivs ermöglichen soll. Zur Begründung gibt er Folgendes an:

„Meine Forschungen erstrecken sich auf den jüdischen Mechaniker und Erfinder Siegfried Marcus, sind also im Sinne des Herrn Ministers Forschungen auf dem Gebiet des jüdischen Volkstums, zu deren Förderung die Benutzung der Archive auch jüdischen Forschern weiterhin erlaubt sein soll.

Da Marcus innerhalb der Jahre 1845 bis 1848 seine Lehrzeit bei einem Hamburger Schlossermeister durchmachte und über diese Zeit aus den bisherigen Veröffentlichungen keine Einzelheiten bekannt geworden sind, habe ich im April d. J. persönlich im Hamburger Staatsarchiv vorgesprochen und die Auskunft erhalten, daß evtl. in den dort ruhenden Akten der Schlossergilde der Lehrmeister und Prüfungsergebnisse, auch die Wohnung des betreffenden Schlosserlehrlings festzustellen seien. Da das Heraussuchen der Akten aber mehrere Tage oder Wochen beanspruchte, wurde mir geraten, das Staatsarchiv Berlin um seine Vermittelung zu bitten; die Akten könnten dann auf meine Kosten dem hiesigen Archiv

zugewendet und in dessen Räumen zur Durchsicht an mich überlassen werden.“

Ich wäre dem Staatsarchiv sehr zu Dank verbunden für eine gefällige baldige Äußerung zu diesen Angaben, besonders für eine Bestätigung, daß die beabsichtigte Benutzung mit dem Erlass des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 24.3.1938 in Einklang steht.

Brennecke⁶

Fünf Tage später antwortete Archivrat Dr. Kurt Detlev Möller:

In Beantwortung Ihrer gefl. Anfrage vom 9. d. M. – Ihr Zeichen: II 4906/38 – teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß Herr Studienassessor Dr. Kurt Aron weder dem Unterzeichneten, noch den übrigen für die Archivbenutzung zuständigen Herren bekannt geworden ist. Wir nehmen an, daß Herr Dr. Aron nur in der Archivkanzlei vorgesprochen und die ihm dort erteilte Auskunft mißverstanden hat. Jedenfalls kann keine Rede davon sein, daß das Heraussuchen des für ihn in Frage kommenden Archivguts Wochen beanspruche. Wir haben daher denn auch der Einfachheit halber die wenigen in Frage kommenden Protokolle und Akten des Archivs der Schmiede (Schlosser) selbst durchgesehen und festgestellt, daß in den Jahren zwischen 1845-1848 ein Träger des Namens Siegfried Marcus in den Lehrlingseinschreibebüchern des oben genannten Amtes nicht vorkommt. Wohl aber ließ am 31. August 1845 der Schlossermeister Rachow einen Lehrburschen namens August Ludwig Marcus auf Ostern 1845 bis Ostern 1849 einschreiben. A. L. Marcus brachte damals seinen Taufschein bei und wurde am 9. April 1849 als Lehrbursche wieder ausgeschrieben und zum Gesellen gesprochen. Ob dieser Marcus mit dem Mechaniker und Erfinder Siegfried Marcus personengleich gewesen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir stellen anheim, Herrn Dr. Aron von der vorstehenden Auskunft Mitteilung zu machen.

Der Schlossermeister Rachow hatte übrigens nach Ausweis des hamburgischen Adreßbuches seine Wohnung in der hamburgischen Vorstadt St. Georg bei der Mühle hinterm Strohhaus. Die Anfangsbuchstaben seiner Vornamen lauten: E. D. C.⁷

Hatte Dr. Aron die ihm in der Archivkanzlei erteilte Auskunft missverstanden, wie Möller suggerierte? Angesichts der im Staatsarchiv Hamburg tätigen Anhänger der nationalsozialistischen Rassenideologie, zu denen Möller an führender Stelle gehörte,⁸ ist etwas anderes anzunehmen: Dr. Aron wurde vermutlich als Jude mit fadenscheinigen Argumenten abgewiesen. Gegenüber seinem renommierten Berufskollegen Dr. Adolf Brennecke vom Preußischen Geheimen Staatsarchiv verhielt sich Möller dann kooperativ, zumal Brennecke auf einen ministeriellen Erlass hinwies, der die Archivbenutzung von Juden erlaubte.

Der von Möller zitierte Eintrag im Lehrlingsbuch des Hamburger Amts der Schlosser lautete (in unveränderter Orthografie) wie folgt:

D.[en] 31. August 1845 lies Meister Rachow Einen Lehrburschen Einschreiben Nahmens August Ludwig Marcus. Derselbe soll Ostern 1845 bis Ostern 1849 Lernen, hat sein thaufschein beigebracht.⁹

Mit geringem Aufwand hätte Möller feststellen können, dass dieser Lehrling mit dem Erfinder Siegfried Marcus keinesfalls identisch sein konnte. August Ludwig Marcus wurde am 21.2.1830 als Sohn christlicher Eltern in Hamburg geboren und drei Wochen später getauft.¹⁰ Das Hamburger Bürgerrecht erwarb er am 28.11.1856, zu einem Zeitpunkt, als Siegfried Marcus bereits seit mehreren Jahren in Wien lebte.¹¹

Horst Hardenberg gebührt das Verdienst, eine von Legenden und Fehlschlüssen

befreite Biografie des Erfinders Siegfried Marcus erarbeitet zu haben. Das 2000 in Bielefeld erschienene, 458 Seiten umfassende Werk trägt den Titel „Siegfried Marcus. Mythos und Wirklichkeit“ und geht mit unglaublichen Veröffentlichungen über das Leben des Erfinders hart ins Gericht. Kennzeichnend für die Marcus-Mythographie sei „die Beschränkung auf Marcus’ automobiltechnische Arbeiten, das Fehlen von Quellenangaben (wie kann man auch Quellen angeben, die es nie gegeben hat?), die Berufung auf nicht zeitgenössisches Schrifttum, ältere Mythographen, angeblich anerkannte Historiker und verschollene Dokumente“.¹²

Auch Siegfried Marcus’ angeblichem Aufenthalt in Hamburg hat Hardenberg nachgespürt und glaubte, die Lösung gefunden zu haben:

Marcus’ Ankunft in Hamburg kann für den 20. März 1845 in Form einer Eintragung als ‚S. Marcus‘ im ‚Index zum Aufenthaltsprotokoll von Fremden‘ als mit hoher Wahrscheinlichkeit gesichert betrachtet werden.¹³

Dieser Satz wurde mit dem Faksimile eines Eintrags im Hamburger Aufenthaltskartenprotokoll illustriert. Der Eintrag lautet wie folgt:

1845, 20. März

Name: Marcus, S.

Wohnung: 2. Jacobstraße 27, [bei] Bethmann

Nro. der Aufenthaltskarte v[i]d[e] [Eintrag vom] 20. Aug.[ust]

Ausgestellt: 20. S[e]pt[em]b[er]

Bemerkungen: v[i]d[e] [Eintrag vom] 28 Juny

Aufgrund der Verweise („vide“) auf vorangehende und nachfolgende Einträge im Aufenthaltskartenprotokoll ist zu ermitteln, dass für besagten „S. Marcus“ nicht erst 1845, sondern bereits am 9. Mai 1843 eine Aufenthaltskarte ausgestellt wurde. Als

seine damalige Adresse ist ein Logis in der 2. Peterstraße bei Krüger Stoppenbring verzeichnet.¹⁴ Dem darauf bezogenen Einwohnerverzeichnis des Bürgermilitärs ist zu entnehmen, dass dort zu jener Zeit ein 1818 (!) geborener jüdischer Student namens Samuel Marcus logierte.¹⁵ Er ist in den Aufenthaltskartenprotokollen noch im März 1846 nachgewiesen.¹⁶ Aufgrund seines Lebensalters kann er mit dem Erfinder Siegfried Marcus keinesfalls identisch sein, auch wenn dessen ursprünglicher Vorname ebenfalls Samuel lautete. Im Mai 1843, als „S. Marcus“ die erste Aufenthaltskarte in Hamburg erhielt, war der Erfinder Siegfried Marcus erst 11 Jahre alt und hätte als Minderjähriger keine Aufenthaltskarte erhalten. Nach allem ist anzunehmen, dass er sich – wenn überhaupt – nur als Besucher in Hamburg aufhielt. Leider ist Siegfried Marcus deshalb nicht zu den großen Söhnen unserer Stadt zu zählen, denen

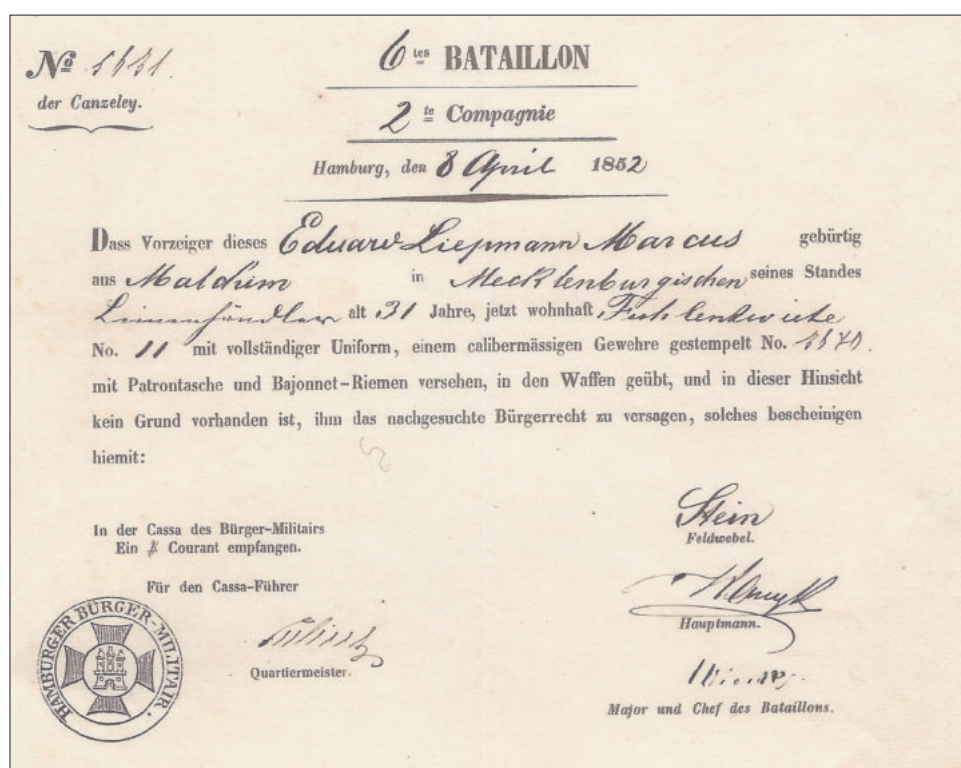
die Welt Außerordentliches verdankt. Das ist aus hamburgischer Sicht enttäuschend, denn Marcus war ein überragender Erfinder, der als erster ein Fahrzeug mit Benzinmotor und elektrischer Zündung antrieb, viele Patente auf unterschiedlichen Gebieten besaß und zu den Wegbereitern der modernen Technik gehörte.¹⁷

Die Hamburger Verwandtschaft

In Wahrheit wurde Siegfried Marcus am 18. September 1831 in Malchin, einer Kleinstadt in Mecklenburg, geboren. Von dort stammte auch sein 1790 geborener Vater Liepmann Marcus, ein Kaufmann, der sich im Vorstand der jüdischen Gemeinde von Malchin engagierte und 1833 eine „Kurze Übersicht der Verhältnisse der Einwohner mosaischen Glaubens in den Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Landen“ veröffentlichte.¹⁸ 1820 hatte Liepmann Marcus eine Schwe-

din geheiratet: Rosa Philip, geb. 1796 in Karlskrona. Der Ehe entstammten drei in Malchin geborene Söhne: Eduard Liepmann, geb. 27.7.1821, Emanuel Mendel, geb. 6.5.1829, und Siegfried Samuel, geb. 18.9.1831.¹⁹

Wenn sich der junge Siegfried Marcus tatsächlich in Hamburg aufgehalten hat (was dokumentarisch nicht belegt ist), so wird er wahrscheinlich bei seinem Bruder



Bescheinigung des Bürgermilitärs für Eduard Liepmann Marcus.

Eduard zu Gast gewesen sein. Dieser war Ende 1843 nach Hamburg übergesiedelt und hatte hier zunächst als Kommis (Handlungsgelhilfe) ein Zimmer im Haus eines Steinkohlenhändlers eingemietet.²⁰ In den Hamburger Adressbüchern findet er sich erstmals 1850 aufgeführt:

Marcus, Eduard, Handlung aller Arten weißer, greiser, gefärbter, wie auch Sack- u. Packleinen, Damast- und drellener Tischgedecke, Handtuchdrelle, Bettzeuge und fertiger Herren-Wäsche, Neust.[ädter] Fuhlentwiete 11.

Zwei Jahre später, am 23. April 1852, erwarb Eduard das Hamburger Bürgerrecht als Leinenhändler. Die auf Seite 7 abgebildete Bescheinigung zeigt, dass er seinen Pflichten als Angehöriger des Bürgermilitärs auch hinsichtlich der Ausrüstung genügt hatte.²¹

Drei Jahre später ließ sich Eduard Marcus einen Pass für eine Reise nach Wien ausstellen, wo sein Bruder Siegfried seit 1852 wohnte.²²

Am 16.6.1856 wurde Eduard Liepmann Marcus in Hamburg mit Liebe, genannt Caroline, Ladimir getraut, einer am 25.12.1837 in Hamburg geborenen Tochter des Papierhändlers Simson Abraham Ladimir und dessen Ehefrau Minna geb. Cohen.²³ Der Ehe entstammten zwei Kinder.²⁴

Am 5.6.1855 starb Eduard Liepmann Marcus' Vater Liepmann in Malchin. Seine

Witwe Rosa geb. Philipp siedelte nach Hamburg über und starb hier am 31.8.1859.²⁵

In seinem 1870 errichteten Testament bedachte Eduard Liepmann Marcus auch seine beiden Brüder:

*Die von mir persönlich benutzten Prätiosen, als meine Uhr und Uhrkette, Tuchnadeln, Hemdenknöpfe und Ringe, mit Ausnahme meines Verlobungsringes, welcher meiner Frau gehören soll, sollen unter meine beiden Brüder Emanuel Marcus, genannt E. Marquis, z. Z. in Greencastle (Indiana) in Nordamerika, und Siegfried Marcus in Wien möglichst gleichmäßig durch das Los dem Werte nach verteilt werden.*²⁶

Siegfrieds Bruder Emanuel Mendel Marcus war am 15.7.1851 mit dem Segelschiff „Deutschland“ nach New York ausgewandert.²⁷

Eduard Liepmann Marcus starb am 21.12.1883 in Ahrensburg;²⁸ der Tod seiner Witwe folgte am 24.10.1900 in Hamburg.²⁹ Die Gräber des Ehepaars befinden sich auf dem Jüdischen Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf.³⁰

Allen Legenden zum Trotz: Siegfried Marcus war kein Hamburger, doch bestand eine enge familiäre Bindung des großen Erfinders zu unserer Stadt. Und er war ein Vetter dritten Grades der Urgroßmutter von Prof. Dr. Peter Chr. Clemens, dem Schweriner Mitglied unserer Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie.³¹

1 Marcus wohnte seit etwa 1852 in Wien. Horst Hardenberg, Siegfried Marcus. Mythos und Wirklichkeit. Bielefeld 2000, S. 45.

2 Aus alter und neuer Zeit. Illustrierte Beilage zum Israelitischen Familienblatt, Hamburg, Beilage zu Nr. 32 vom 6. August 1925, S. 207.

3 Wie Anm. 2, Beilage zu Nr. 36 vom 15.10.1925.

4 Die Geburtsregister aller hamburgischen Religionsgemeinschaften sind durch ein zentrales Namenregister erschlossen (Staatsarchiv Hamburg, im Folgenden StAHH, 332-2 Generalregister 1816-1866).

5 https://de.wikipedia.org/wiki/Siegfried_Marcus

6 StAHH, 133-1 II Staatsarchiv II, 33, 11020/1938. – Adolf Brennecke (1875-1946), Historiker und Archivar.

- 7 StAHH, wie Anm. 6.
- 8 Zu Möllers antisemitischen Ausfällen in der NS-Zeit siehe Joist Grolle, Möller, Kurt Detlev. In: Hamburgische Biografie, Band 2. Hamburg 2003, S. 291-292. – Zur Haltung des Archivpersonals in der NS-Zeit siehe Jürgen Sielemann, Das Staatsarchiv Hamburg und die Personenforschung in der NS-Zeit. In: Joachim Frank und Thomas Brakmann (Hg.), Aus erster Quelle. Hamburg 2013, S. 85-104.
- 9 StAHH, 612-1/48 Amt der Schmiede, V 2, S. 197.
- 10 StAHH, 512-5 St. Jakobikirche, A VII a 30, Taufregister 1830, Nr. 195. Die Eltern des Täuflings waren Friedrich Christian Marcus und Johanna Margaretha Friederica geb. Schlee. Als deren Eltern sind Andreas Friedrich Marcus und Sophia Dorothea geb. Neumann sowie Johann Joachim Bernhard Schlee und Johanna Maria geb. Grasmann verzeichnet (StAHH, 512-5 St. Jakobikirche, A VII b 8, Trauregister 1821, Nr. 91).
- 11 StAHH, 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, A I e Bd. 24, S. 195.
- 12 Hardenberg, wie Anm. 1, S. 14.
- 13 Hardenberg, wie Anm. 1, S. 40.
- 14 StAHH, 332-8 Meldewesen, A 1 Bd. 11, S. 187.
- 15 StAHH, 341-3 Bürgermilitär, B c 46 Bd. VIII, S. 54. Es handelt sich um die sogenannten Umschreibelisten, in denen die Daten der Einwohner Hamburgs jährlich dreibis viermal erfasst wurden.
- 16 StAHH, 332-8 Meldewesen, A 1 Bd. 13, S. 261.
- 17 Geschichtswerkstatt Rostock e.V. und Landesheimatverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. (Hg.), Landeskundlich-historisches Lexikon Mecklenburg-Vorpommern. Rostock 2007, S. 413-44. – Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 12. Wiesbaden 1971, S. 128. – Horst Hardenberg (wie Anm. 1), S. 9. Hardenberg geht mit einigen Marcus-Biographen hart ins Gericht, weil sie dem Erfinder Verdienste zusprachen, die er nicht besaß (siehe vor allem S. 7-15). Zum eingangs zitierten Artikel „Das erste Auto baute ein Hamburger“ bemerkte Hardenberg, „dieser Unsinn stammt von Albert Hermann Curjel, der sich ‚zu jenen zählte, die Marcus persönlich näher standen‘“ (Hardenberg, wie Anm. 1, S. 26).
- 18 Hardenberg, wie Anm. 1, S. 20-21.
- 19 Für die Mitteilung dieser Geburtsdaten danke ich René Loeb, Zürich.
- 20 Heinrich Christian Valy, Neustädter Fuhlentwiete 101 (StAHH, 332-8 Meldewesen, A 1 Bd. 11, Aufenthaltskartenprotokoll 1843, S. 450). – StAHH, 341-3 Bürgermilitär, BC 42 Bd. IX, S. 30.
- 21 StAHH, 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B I a 1852 Nr. 292, Akte über den Erwerb des Hamburger Bürgerrechts von Eduard Liepmann Marcus.
- 22 StAHH, 332-8 Meldewesen, A 24 Bd. 15, Reisepassprotokoll 1855, Nr. 217.
- 23 StAHH, 522-1 Jüdische Gemeinden, 702 d, Trauregister 1856, Nr. 53.
- 24 Richard Marcus, geb. 28.1.1859 in Hamburg, und Minna, geb. 17.4.1865 (StAHH, 522-1 Jüdische Gemeinden, 696 e, Geburtsregister 1859, Nr. 13, und 696 f, Geburtsregister 1865, Nr. 74).
- 25 StAHH, 522-1 Jüdische Gemeinden, 725 i, Sterberegister 1859, Nr. 175.
- 26 StAHH, 232-3 Testamentsbehörden, H 9014, Testament von Eduard Liepmann Marcus vom 19.8.1870, Paragraph 3.
- 27 StAHH, 373-7 I Auswanderungsamt I, VIII A 1 Bd. 2. – Emanuel Mendel Marcus nahm in den USA den Namen Emanuel I. Marquis an und lebte als Lehrer und Musikalienhändler in Greencastle. Dort starb er am 6.4.1901 (Mitteilung von René Loeb, Zürich).
- 28 StAHH, 232-2 Erbschaftsamt, A 8 Bd. 39, Diarium des Erbschaftsamts 1883, S. 16.
- 29 StAHH, 332-5 Standesämter, 468, Sterberegister des Standesamts 2 von 1900, Nr. 468.
- 30 Grablage A 11/251 und A 11/252.
- 31 Peter Chr. Clemens, Ein Mecklenburger erfand das Auto – nicht Daimler & Benz. In: Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde, Heft 1, 1. Quartal 2001, S. 211

HEIKO MORISSE

Der Altonaer Oberrabbiner Jakob Ettlinger und seine Hamburger Nachfahren

I.

Einer der bedeutendsten Rabbiner in Altona war Jakob Ettlinger, und dies nicht nur in historischer Perspektive, sondern auch wegen seiner bis heute bestehenden Wirkungsmacht in der jüdischen Orthodoxie.

Jakob Ettlinger wurde am 17. März 1798 als ältester Sohn des Stiftsrabbiners Aron Ettlinger und dessen Ehefrau Rechel geb. Ettlinger in Karlsruhe geboren. Der früheste belegte Vorfahr war Isak, der im 17. Jahrhundert in Ettlingen, ungefähr 10 km südlich von Karlsruhe, gelebt hatte.¹ Von 1816 bis 1819 studierte Jakob Ettlinger an der Jeschiwa in Würzburg und gleichzeitig als Gasthörer an der dortigen Universität. Danach wirkte er als Rabbiner in Karlsruhe, Mannheim und Ladenburg, bis er 1836 auf das Amt des Oberrabbiners der Hochdeutschen Israelitengemeinde zu Altona berufen wurde. Als Oberrabbiner war er zugleich Vorsitzender des autonomen Rabbinatsgerichts, dem bis 1863 die Zivilgerichtsbarkeit über alle Juden in Altona und Schleswig-Holstein zustand. Jakob Ettlinger war einer der Wegbereiter der Neo-Orthodoxie, die bürgerliche Bildung mit dem strikten Befolgen der Religionsgesetze zu verbinden suchte. Die wichtigsten orthodoxen Theologen der nächsten Generation, wie insbesondere Samson Raphael Hirsch in Frankfurt a. M. und Esriel Hildesheimer in Berlin, waren seine Schüler. Als führende Persönlichkeit im Kampf gegen die jüdische Reformbewegung gründete er 1845 die Zeitschrift *Der treue Zions-Wächter* als Organ des orthodoxen Judentums. Sein fünfbändiger Talmudkommentar *Aruch la-Ner* ist auch heute noch

ein Standardwerk. Jakob Ettlinger starb am 7. Dezember 1871 in Altona. Mit einer Ausnahmegenehmigung wurde er auf dem ein Jahr zuvor geschlossenen jüdischen Friedhof Königstraße bestattet.²

Jakob Ettlinger war in erster Ehe mit Nanette (Gnendel) Wormser (1809-1842) verheiratet, einer Tochter des Karlsruher Gemeindevorstehers Kaufman Wormser. Mit ihr hatte er sieben Kinder. Aus seiner zweiten Ehe mit der aus Würzburg stammenden Sophie (Schewa) Meyer (1814-1883) gingen drei weitere Kinder hervor. Während Nanette Ettlinger ebenfalls auf dem Friedhof Königstraße beerdigt ist, befindet sich das Grab von Sophie Ettlinger auf dem jüdischen Friedhof Bornkampsweg.

II.

Fünf der sieben Töchter Jakob Ettlingers heirateten orthodoxe Rabbiner:³ Reline (1826-1919) Dr. Salomon Cohn (1822-1902), Rabbiner in Oppeln/Schlesien (heute: Opole/Polen), später in Schwerin und Berlin; Amalie (Malchen) (1833-1917) den Oberrabbiner von Rotterdam Dr. Joseph Isaacsohn (1811-1885); Helene (1834-1902) Dr. Israel Meir Freimann (1830-1884), Rabbiner in Filehne/Posen (heute: Wielen/Polen) und später in Ostrowo/Posen (heute: Ostrów Wlkp./Polen); Sara (1842-1871) den Rabbiner in Bad Kissingen Moses Löb Bamberger (1838-1899); Auguste (1851-1920) Dr. Markus Horowitz (1844-1910), Rabbiner in Lauenburg/Pommern (heute: Leborg/Polen) und später in Frankfurt a. M. Die Tochter Regine (1839-1918) war mit ihrem Cousin Meyer Ettlinger (1834-1893)

verheiratet, einem Kaufmann aus Karlsruhe, dem wegen seiner religiösen Gelehrsamkeit posthum der Titel Rabbi verliehen wurde.⁴ Die jüngste Tochter Ella (1855-1905) wurde die Ehefrau des Kaufmanns David Lewy (1853-1921) aus Tremessen/Posen (heute: Trzemeszno/Polen); später zog die Familie nach Berlin.

Jakob Ettlingers ältester von drei Söhnen Benzion (1837-1879) besuchte nach dem Studium in der Altonaer Jeschiwa seines Vaters eine Universität und promovierte zum Dr. phil. Nach der Heirat mit Henny (Hena) Zuckermann (1843-1893) zog er in deren Heimatstadt Mogilew/Russland (heute: Mahiljou/Weißrussland) und widmete sich religiösen Studien. 1873 gab er den fünften Band der Talmudnovellen *Aruch la-Ner* seines Vaters über Rosch Haschana und Sanhedrin heraus, 1874 den zweiten Teil von dessen Responsen *Binjan Zijon*.⁵

Der zweite Sohn Abraham, geboren am 30. März 1840 in Altona,⁶ betrieb seit 1865 ein Agentur- und Commissionsgeschäft. Nach dem Tod des Vaters wohnte er zusammen mit seiner Stiefmutter Sophie und seinem 13 Jahre jüngeren Halbbruder Aron Baruch zunächst weiter in der Dienstwohnung des Oberrabbiners in der Kleinen Papagoyenstr. 1.⁷ Nach der Wahl von Dr. Lazarus Löb 1874 zum Nachfolger Jakob Ettlingers verzo-gen sie gemeinsam in die Breite Straße. Vier Jahre später wechselte Abraham Ettlinger in eine eigene Wohnung in unmittelbarer Nähe. Er starb unverheiratet am 9. November 1890 in seiner Geburtsstadt.⁸ Bestattet ist er auf dem Friedhof Bornkampsweg.

Aron Baruch, der einzige Sohn aus Jakob Ettlingers zweiter Ehe, wurde am 9. Januar 1853 in Altona geboren.⁹ Nach einer kaufmännischen Lehre war er seit 1875 mehrere

Jahre als Commis in einem Lübecker Bank- und Lotteriegeschäft tätig. 1878 machte er sich mit einem Agentur- und Commissionsgeschäft unter der Firma A. B. Ettlinger in Hamburg selbstständig,¹⁰ wohnte aber weiterhin mit seiner Mutter in Altona. Ein Jahr später gründete er zusammen mit Alfred Cohn die Gesellschaft Ettlinger & Cohn, deren Geschäftszweck mit Export (später: Frucht-Export), Commission und Spedition angegeben wurde.¹¹ Alfred Cohn war ein Sohn des Rabbiners Dr. Salomon Cohn und dessen Ehefrau Reline, einer Halbschwester von Aron Baruch Ettlinger; er war also dessen – allerdings gleichaltriger – Neffe. 1884 trat Alfred Cohn auch in das Geschäft A. B. Ettlinger ein; die dadurch entstandene Gesellschaft führte die Firma Ettlinger & Co.¹² und bezeichnete sich künftig als Versandgeschäft. Beide Gesellschaften hatten dieselbe Geschäftsadresse. Anfang 1886 trennten sich Aron Baruch Ettlinger und Alfred Cohn. Während die Gesellschaft Ettlinger & Cohn aufgelöst wurde,¹³ trat Alfred Cohn aus dem Versandgeschäft Ettlinger & Co. aus, das nunmehr von Aron Baruch Ettlinger allein unter unveränderter Firma fortgesetzt wurde.¹⁴ Es betrieb den Versand von Kolonialwaren und Delikatessen. Am 27. August 1901 verkaufte Aron Baruch Ettlinger sein Geschäft,¹⁵ und zwei Tage später heiratete er die am 15. November 1869 in Hamburg geborene Helene Oppenheim.¹⁶ Bald danach verließ das Ehepaar Altona, wo Aron Baruch Ettlinger auch nach dem Tod seiner Mutter wohnhaft geblieben war, und ließ sich in Ungarn nieder, zunächst in Budapest, wo 1903 der Sohn Jakob geboren wurde, dann in Fiume (heute: Rijeka/Kroatien), wo 1907 die Tochter Rosi Rachel zur Welt kam. Vermutlich hat Aron Baruch Ettlinger dort ebenfalls den Handel

mit Kolonialwaren betrieben. 1911 kam die Familie zurück nach Hamburg. Aron Baruch Ettlinger wurde als Buchhalter im Geschäft seines Neffen Alfred Cohn tätig. 1916 bezog die Familie ihre endgültige Wohnung in der Rutschbahn 40. Dort starb Aron Baruch Ettlinger am 31. Januar 1933.¹⁷ Auch er wurde auf dem Friedhof Bornkampsweg beerdigt.

III.

Alfred Cohn, Sohn von Dr. Salomon Cohn und seiner Ehefrau Reline geb. Ettlinger, der ältesten Tochter von Jakob Ettlinger, wurde am 23. Januar 1853 in Oppeln geboren, wo sein Vater seine erste Rabbinerstelle innehatte. 1879 kam er nach Hamburg und wurde – wie bereits dargestellt – der Geschäftspartner seines Onkels Aron Baruch Ettlinger. Am 22. Juni 1880 heiratete er in Karlsruhe die zwei Jahre jüngere Fanny Ettlinger, Tochter des Eisenwarenhändlers Isak Hirsch Ettlinger und seiner Ehefrau Hannchen geb. Wormser. Diese war eine Schwester seiner Großmutter Nanette, so dass Alfred Cohns Frau die Cousine seiner Mutter war. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, von denen zwei das Erwachsenenalter erreichten: John und Johanna. Nach der Trennung von Aron Baruch Ettlinger 1886 etablierte sich Alfred Cohn mit einem Commissionsgeschäft. 1890 erwarb er zusammen mit einem Geschäftspartner die Firma J. C. Rosendahl & Co., Im- und Export von Steinkohlen. Sie wurde 1919/20 in eine GmbH umgewandelt und vom Haniel-Konzern übernommen. 1921 beteiligte sich Alfred Cohn an der Gründung der Altmittel- und Eisenhandel GmbH, deren Geschäftsführung er auch übernahm; nach ihrer Umwandlung in eine AG ein Jahr später wurde er einer von drei Direktoren. Am 6. Oktober 1923 starb Alfred Cohn in Hamburg.¹⁸ Er hatte sich in

verschiedenen jüdischen Vereinen engagiert, war zeitweise Mitglied des Kuratoriums der israelitischen Töchterschule und Präsident der Henry Jones-Loge gewesen.¹⁹ 1904 hatte er sich an der Gründung der mit 100.000 Reichsmark errichteten Palästina-Handelsgesellschaft beteiligt.²⁰ Alfred Cohns Ehefrau Fanny verstarb 15 Jahre nach ihm, am 9. Dezember 1938.²¹ Beider Gräber liegen auf dem jüdischen Friedhof in Ohlsdorf.

Oberrabbiner Dr. Joseph Isaacsohn und seine Frau Amalie geb. Ettlinger hatten sieben Kinder, die alle in Rotterdam geboren waren. Wegen Differenzen mit der reformorientierten jüdischen Gemeinde Rotterdams legte Joseph Isaacsohn 1871 sein Amt nieder. Nach kurzem Rückzug in das Privatleben übernahm er das ihm angebotene Rabbinat in seiner Geburtsstadt Filehne. Hier starben 1874 binnen weniger Tage sechs Kinder im Alter zwischen drei und 15 Jahren. Daraufhin verließ das Ehepaar mit dem einzigen überlebenden Kind, dem am 3. November 1861 geborenen Sohn Bernhard, Filehne und zog nach Hamburg. Nach einer kaufmännischen Ausbildung war Bernhard Isaacsohn als Fonds-Makler tätig. Er lebte zusammen mit seiner Mutter – der Vater war 1885 verstorben – in Hamburg, bis beide im Mai 1894 nach Frankfurt a. M. verzogen.²²

Jakob Ettlinger, Sohn von Aron Baruch Ettlinger und seiner Ehefrau Helene geb. Oppenheim, wurde am 20. August 1903 in Budapest geboren. Bis zur Obertertia besuchte er die Talmud Tora Realschule, dann das Wilhelm-Gymnasium, an dem er Michaelis 1922 das Abitur ablegte. Danach immatrikulierte er sich an der Universität Hamburg für das Fach Rechtswissenschaft. Um die Mittel für das Studium aufzubringen, war er daneben als Werkstudent für die Hamburger

Handelsbank tätig. Ende 1926 bestand er die erste juristische Prüfung. Im September 1928, während seines Referendariats, promovierte er an der Universität Hamburg mit der Dissertation „Nation und nationale Minderheit“ zum Dr. iur. Da er inzwischen erfolgreich ein Repetitorium für Jurastudenten betrieb, gab er im Juli 1931 den juristischen Vorbereitungsdienst auf. Anfang Februar 1934, ein Jahr nach dem Tod des Vaters, verzog Jakob Ettlinger mit seiner Mutter nach Berlin. Von dort emigrierte er 1938/39 nach Frankreich. Am 9. Februar 1943 wurde er im Büro der „Union général des israélites de France“ in Lyon zusammen mit weiteren 85 Juden verhaftet, nachdem die Gestapo unter Führung von Klaus Barbie das Gebäude besetzt hatte. Von Drancy aus wurde Jakob Ettlinger am 25. März 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert. Seine Mutter, die in Berlin geblieben war, konnte noch im Mai 1941 ebenfalls nach Frankreich emigrieren; ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.

Jakobs Schwester Rosi Rachel wurde am 19. April 1907 in Fiume geboren. Sie besuchte zunächst die Israelitische höhere Mädchenschule in der Bieberstraße. Nach der Untertertia wechselte sie in das Realgymnasium der Klosterschule und legte hier Ostern 1926 die Reifeprüfung ab. Danach studierte sie – wie ihr Bruder – Jura an der Universität Hamburg. Im November 1930 bestand sie das erste juristische Examen. Aus dem danach aufgenommenen juristischen Vorbereitungsdienst wurde sie von der Hamburger Justizverwaltung im Juni 1933 wegen ihrer jüdischen Abstammung entlassen. Im Februar 1934 erwarb sie an der Universität Hamburg mit der Dissertation „Das mandatum post mortem (Die Vornahme formell atypischer Verfügungen von Todes wegen unter Verwendung einer Hilfsperson)“

den juristischen Doktorgrad. Da die elterliche Wohnung wegen des Wegzugs von Mutter und Bruder aufgelöst wurde, mietete sie sich zunächst in dem „Boardinghaus des Westens“ im Schulterblatt 26-36 ein. In der Kultussteuerkartei ist sie als Privatgelehrte bezeichnet, die konfessionslos sei.²³ Zuletzt als Untermieterin in der Klosterallee wohnhaft, verzog sie Ende Juni 1937 ins Ausland.²⁴ Auch hier ist der weitere Lebensweg nicht bekannt.

IV.

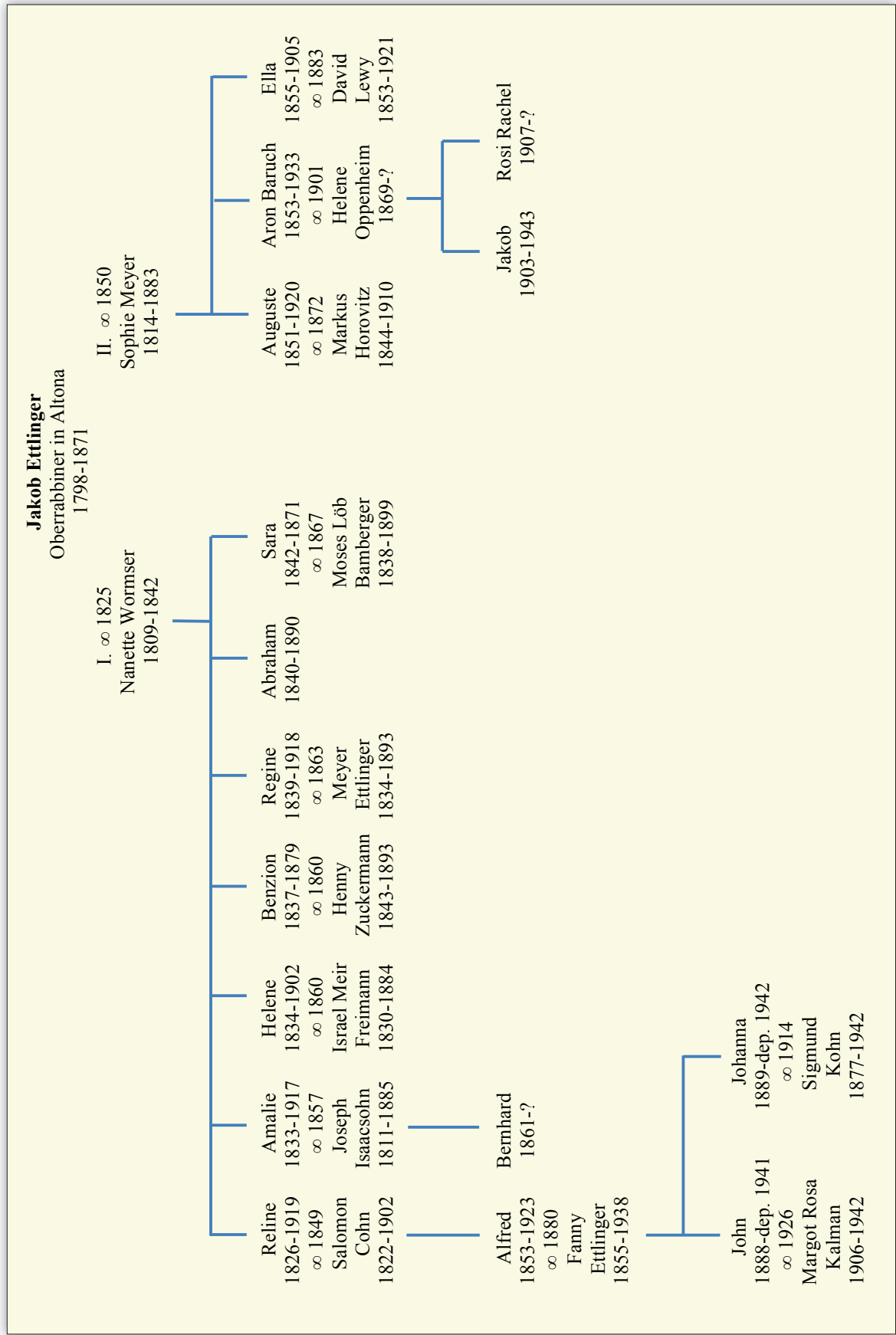
John Cohn, Sohn von Alfred Cohn und seiner Ehefrau Fanny geb. Ettlinger, wurde am 16. Januar 1888 in Hamburg geboren.²⁵ Vermutlich hat er in dem Kohlgengeschäft seines Vaters eine kaufmännische Ausbildung erfahren. Jedenfalls übernahm er, als dieses Geschäft 1919/20 an den Haniel-Konzern übergang, mit einem Geschäftspartner eine „Feuerungshandlung“, schied dort aber bereits nach zwei Jahren wieder aus. 1926 war er Prokurist in einer Handelsvertretung. Im selben Jahr heiratete er die am 20. April 1906 in Hamburg geborene Margot Rosa Kalman.²⁶ Ihre Eltern waren der Kaufmann Salo Kalman Salomon (1870-1939) und seine Ehefrau Therese geb. Herzberg (1870-1942 [Theresienstadt]), die seit 1919 mit Genehmigung des Senats den Nachnamen Kalman führten.²⁷ Zwei Jahre später endete John Cohns Beschäftigungsverhältnis in der Handelsvertretung. Seitdem war er offenbar als kaufmännischer Vertreter tätig.²⁸ 1940 emigrierte seine Ehefrau Margot in die Niederlande (Amsterdam).²⁹ Möglicherweise bestand die Ehe nicht mehr.³⁰ John Cohn wurde am 8. November 1941 von Hamburg nach Minsk deportiert,³¹ Margot Rosa Cohn am 15. Juli 1942 vom Lager Westerbork (Niederlande) nach Auschwitz, wo sie am 24. August 1942 ermordet wurde.³²

Seine Schwester Johanna, geboren am 24. September 1889 in Hamburg,³³ heiratete 1914 den Arzt Dr. med. Sigmund Kohn (geb. 1877) aus Hannover. Auch sie wurden

Opfer der Schoa: Sigmund Kohn nahm sich am 14. Januar 1942 in Hannover das Leben, Johanna Kohn wurde Ende März 1942 in das Warschauer Getto deportiert.³⁴

- 1 Vgl. Aron Freimann, Aus dem Stammbaum der Familien Ettlinger-Freimann-Horovitz, Tafel I, Privatdruck Berlin 1925 (Digitalisat im Leo Baeck Institute New York, AR 3606); der Frankfurter und spätere New Yorker Bibliograph und Bibliothekar Aron Freimann (1871-1948) war ein Enkel Jakob Ettlingers; die von ihm erstellte Stammtafel endet – abgesehen von seiner eigenen Familie – mit der auf Jakob Ettlinger folgenden Generation.
- 2 Grundlegend zu Jakob Ettlinger: Judith Bleich, Jacob Ettlinger. His Life and Work. The Emergence of Modern Orthodoxy in Germany, New York 1974; siehe ferner Andreas Brämer, Ettlinger, Jacob Aaron, in: Franklin Kopitzsch/Dirk Brietzke (Hrsg.), Hamburgische Biografie, Bd. 1, 2. Aufl. Göttingen 2008, S. 93ff.
- 3 Die nachstehenden Lebensdaten entsprechen mit einer Ausnahme den Angaben in der in Anm. 1 genannten Stammtafel und sind mit anderen Quellen, wie dem Biographischen Handbuch der Rabbiner, hrsg. von Michael Brocke und Julius Carlebach, Teil 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit, München 2004, abgeglichen. Regine Ettlinger wurde nicht, wie in der Stammtafel angegeben, 1830, sondern am 15.1.1839 geboren; Staatsarchiv Hamburg (im Folgenden: StAHH), 522-1 Jüdische Gemeinden, 224c, Geburtsregister der Hochdeutschen Israelischen Gemeinde Altona.
- 4 So die Inschrift auf seinem Grabstein (siehe Christoph Kalisch, Biographie von Selma Charlotte Ettlinger u.a., in: Gedenkbuch für die Karlsruher Juden, www.informedia.de/gedenkbuch). Nach Alfred Cohn, Familientafel des Rabbiners Dr. Salomon Cohn, Hamburg 1910, S. 6, wurde ihm „auf dem Totenbette die Moreine erteilt“; gemeint ist wohl Morenu (hebr. „unser Lehrer“), ein religiöser Titel talmudischen Ursprungs für ein männliches Gemeindemitglied mit hoher religiöser Bildung.
- 5 Geburtsdatum nach dem Geburtsregister (Anm. 3): 23.1.1837.
- 6 Geburtsregister (Anm. 3).
- 7 Die Adressen und Berufsangaben in diesem Beitrag sind den Altonaer und Hamburger Adressbüchern sowie den Personenstandsregistern entnommen.
- 8 StAHH, 332-5 Standesämter, 5208, 2216/1890.
- 9 Geburtsregister (Anm. 3).
- 10 StAHH, 231-3 Handelsregister, A 12 Band 5 Nr. 17339.
- 11 StAHH, 231-3 Handelsregister, A 13 Band 3 Nr. 17825.
- 12 StAHH, 231-3 Handelsregister, A 13 Band 7 Nr. 22022.
- 13 Wie Anm. 11.
- 14 Wie Anm. 12; ferner StAHH, 231-3 Handelsregister, A 12 Band 15 Nr. 23405.
- 15 StAHH, 231-3 Handelsregister, A 12 Band 15 Nr. 23405.
- 16 StAHH, 332-3 Zivilstandsamt, D 118, 1530/1869; StAHH, 332-5 Standesämter, 2966, 907/1901.
- 17 StAHH, 332-5 Standesämter, 8118, 52/1933.
- 18 StAHH, 332-5 Standesämter, 8074, 511/1923.
- 19 Alfred Cohn, Familientafel (Anm. 4), S. 7f. Anm. 18.
- 20 Vgl. Altneuland. Monatsschrift für die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas/Zionistische Kommission zur Erforschung Palästinas, 1. Jg. (1904), Heft 7.
- 21 StAHH, 332-5 Standesämter, 1089, 413/1938.
- 22 StAHH, 332-8 Meldewesen, A 30 Meldekarten Malchen und Bernhard Isaacsohn.
- 23 StAHH, 551-1 Jüdische Gemeinde, 992b (Altonaer Karte).
- 24 StAHH, 551-1 Jüdische Gemeinde, 992b (Hamburger Karte).
- 25 StAHH, 332-5 Standesämter, 2172, 303/1888.
- 26 StAHH, 332-5 Standesämter, 8807, 425/1926.
- 27 Vgl. StAHH, 332-5 Standesämter, 8639, 162/1905 (Randvermerk).
- 28 So die Angabe im Sterberegistereintrag betr. seine Mutter (Anm. 21); in der Kultussteuerkartei (StAHH, 551-1 Jüdische Gemeinde, 992b) ist die Berufsbezeichnung „Vertreter“ zu einem ungewissen Zeitpunkt durch die Angabe „Sprachlehrer“ ersetzt.
- 29 Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung (www.bundesarchiv.de/gedenkbuch); hier ist ihr Geburtsname Kalman fälschlich mit zwei „n“ geschrieben.
- 30 Darauf deutet hin, dass in der Kultussteuerkarte für John Cohn dem Namen seiner Ehefrau Margot das Kürzel „gs.“ (geschieden [?]) hinzugefügt ist. Allerdings enthält das Heiratsregister (Anm. 26) keinen Randvermerk über eine Ehescheidung.
- 31 Jürgen Sielemann (Bearb., unter Mitarb. von Paul Flamme), Hamburger jüdische Opfer des Nationalsozialismus. Gedenkbuch, Hamburg 1995, S. 70.
- 32 Wie Anm. 29.
- 33 StAHH, 332-5 Standesämter, 2192, 2885/1889.
- 34 Wie Anm. 29.

Stammtafel: Jakob Ettlinger



SYLVIA STECKMEST

Die Kinder von Jacob Oppenheimer

Dritter Teil

*Henriette W. Oppenheimer
(1800-1884), verheiratet mit
Johann Arning (1786-1862)*

Die älteste Tochter Jacob Oppenheimers, Henriette, heiratete 1822 den promovierten Juristen Johann Carl Gottlieb Arning, der seit 1816 in Hamburg als Advokat tätig war. Er gehörte dem Rat (1860 umbenannt in Senat) auf Lebenszeit an. Das Ehepaar hatte acht Kinder. Ein Sohn lebte in Manchester, ein anderer in Buenos Aires.¹

Abraham Oppenheimer (1801-?)

*Anna Emilie Oppenheimer (1803-1885)
verheiratet mit Johann Christoph Fehling
(1800-1872)*

Anna Emilie heiratete im Juni 1826 den Lübecker Johann Christoph Fehling.² Er hatte seine zukünftige Frau in jenem Jahr in Nienstedten bei ihrem Vater kennengelernt, den er als Teilhaber einer neuen See-Assekuranz-Gesellschaft in Lübeck gewinnen konnte. Fehling wurde Mitglied der Lübecker Kaufleute-Kompanie, später Direktor der neuen Lübeck-St. Petersburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft (deren Schiffe fuhren ab Travemünde) und gehörte 33 Jahre lang der gewählten Bürgerschaft an. In Thomas Manns Roman „Die Buddenbrooks“ findet sich die

Familie Fehling als Familie Hagenström erwähnt. Zwei der Söhne Fehlings machten in Lübeck Karriere. Emil Ferdinand, verheiratet mit der Tochter des Dichters Emanuel Geibel, wurde in den Lübecker Senat gewählt, Johannes wurde ebenfalls Senatsmitglied.

Heinrich Heine machte sich in dem Gedicht „Erlauschtes“ über das Ehepaar Fehling lustig. Hier die ersten beiden der elf Verse:

*„O kluger Jekef [Jacob Oppenheimer], wie viel hat
dir*

Der lange Christ [Johann Fehling] gekostet,

Der Gatte deines Töchterleins?

Sie war schon ein bisschen verrostet. [23 Jahre alt]

Du zahltest sechzig tausend Mark? [Sie erhielt als

Mitgift 60 944 Mark Banco plus 8 000 Francs
französische Rente zu 5%, sowie 15 000 Mark
Banco für Mobilien, Wäsche, etc.]

Du zahltest vielleicht auch siebzig?

Ist nicht zuviel für Christenfleisch –

Dein Töchterlein war so schnippsig.“³



*Richard Moritz
Oppenheimer (1804-?),
verheiratet mit
Friederica Staudinger
(1800-1843)*

Der Bruder Richard Moritz Oppenheimer lebte in der Nähe von Rostock, wo er von 1842 bis 1849 das Gut Lieblinghof oder Lieblingshof besaß und bewirtschaftete. Später ging das Haus auf die Familie von

Arnim über. Oppenheimer war in der Landwirtschaft ausgebildet. In zweiter Ehe war er mit Mathilde Feldmann aus Lübeck verheiratet, wo er zuletzt als Rentier lebte. Sie hatten sechs Söhne. Möglicherweise besaß er zuvor das Gut Wüstenfelde in Mecklenburg, das Martin Haller erwähnte, das aber im Testament von Jacob Oppenheimer nicht erscheint.⁴

Georg Friedrich Ludwig Oppenheimer (1805-1884), verheiratet mit Emilie Bucholz

Georg Friedrich Ludwig Oppenheimer studierte Jura in Heidelberg, nachdem er in Hamburg das Johanneum und zuvor in Gotha das Gymnasium besucht hatte. 1826 promovierte er in Heidelberg zum Doktor beider Rechte. In Hamburg eröffnete er anschließend eine Praxis als Advocat. Er vertrat viele Hamburger Kaufleute, u.a. Salomon Heine. Dabei ging es einmal in einen Streit mit einem schwedischen Kaufmann, gebürtig aus Hamburg aber in Stockholm lebend, der zusammen mit einem Partner eine Firma betrieb. Nur ob der Partner wirklich der Partner war, oder nicht, ob der Schwede eine Partnerschaft nur aus steuerlichen Gründen vorschob, das war in dieser Angelegenheit die Frage. Die Streitsumme betrug immerhin 6 000 Mark Banco.⁵ Sicherlich war Georg Friedrich Ludwig Oppenheimer auch in anderen Fällen für Heine tätig. Er agierte auch bei der Bank von Joseph Heine Söhne in Hamburg als Anwalt, entfernten Verwandten von Salomon Heine. In einem anderen Verfahren vertrat er seinen Schwager Heinrich Levin Hesse, der angeblich, auf Grund eines Schreibfehlers beim Zoll versehentlich 3 000 Mark Banco zu wenig angegeben hatte.⁶

1842 zog Georg Friedrich Ludwig Oppenheimer mit seiner Frau Emilie Johanne

Elise Bucholz (1815-1847), die er 1833 in Wien geheiratet hatte, nach Lübeck um. Sein Schwiegervater war der Lübecker Rechtssyndicus Karl August Friedrich Buchholz. Dort in der Hansestadt amtierte Oppenheimer bis 1853 als Richter des Oberappellationsgerichts der vier freien Städte. Er wohnte in der Mengstraße 2 an der Trave. Von 1854 bis 1856 war Oppenheimer Direktor der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck.⁷

Martin Haller schrieb über ihn: „Dr. Ludwig Oppenheimer, Mein Onkel, war ein Mann von großer Charakterfestigkeit, mutig, selbstlos, opferwillig, streng gegen sich selbst und andere. Er lebte in Lübeck. Er besaß ein Haus von Chateaufaubourg erbaut.“⁸

Aus seiner Ehe gingen fünf Kinder hervor. Ludwig, Adele, Mathilde, Jacob und Emilie Louise Oppenheimer. Emilie Louise (1835-1919) wurde Schriftstellerin und veröffentlichte unter dem Pseudonym Gabriel Strand. Sie heiratete 1855 Hermann Mattheus Tesdorpf, einen Kaufmann, aus der Familie ihrer Großmutter (1823-1868). Das Ehepaar wanderte später nach Rio de Janeiro aus.

Adele Philippine Oppenheimer (1807-1873), verheiratet mit Nicolaus Ferdinand Haller (1805-1876)

Adele Philippine verlobte sich heimlich, aber mit Wissen beider Eltern und dem Onkel Ludwig, mit dem jungen Nicolaus Ferdinand Haller. Seitens ihres Vaters Jacob Oppenheimer wurde vertraglich geregelt, dass das Paar nur bei ihrem Bruder Dr. Ludwig Oppenheimer oder bei Dr. Haller wöchentlich eine Stunde unter Aufsicht zusammentreffen dürfe.⁹ Ferdinand Haller sollte sich erst einmal als angemessener Kandidat erweisen, eine gute Position finden und Geld

verdienen, denn er galt als recht lebenslustig. „Mein Vater war ein junger Advokat, der sich mehr amüsierte als arbeitete und jedenfalls kein nennenswertes Einkommen hatte“, schrieb Martin Haller, „während meine Mutter von ihrem begüterten Vater eine für die Gründung eines Hausstandes gewiß reichlich genügende Mitgift und Aussteuer zu erwarten hatte.“¹⁰ Die Mitgift soll circa 100 000 Mark Banco betragen haben. Im Januar 1831 wurde der Hochzeitstermin festgelegt, im April wurde ein Ehevertrag geschlossen, am 23. April durfte geheiratet werden.¹¹

Da die Verlobung vorerst geheim blieb, schrieb ein junger Mann einen schwärmerischen Brief an Adele.¹² Es war der Maler Louis Asher, der mit Ferdinand Haller zusammen die Schulbank gedrückt hatte. Er wäre mit seinem bescheidenen Einkommen ohnehin nie als Ehekanidat in Frage gekommen. Später, als das Paar verheiratet war und

Kinder hatte, erhielt Asher im Haus der Hallers ein Zimmer, in dem er wohnen konnte, wenn er nicht auf Reisen war. Er malte einige Räume im Hause aus, auch das WC. Adele betätigte sich gern als Dichterin und schrieb viele lange Briefe an Verwandte und Freunde. Sie schrieb nicht nur auf Deutsch, sondern auch auf Englisch oder Französisch. Sie war aber seelisch labil, vertrug keine Kritik und kränkelte viel.¹³

Bekanntermaßen wurde ihr Sohn Martin Haller einer der berühmtesten Architekten Hamburgs. Er hatte die Oberhand beim Rathausbau, entwarf unter anderem das Gebäude der Hapag, der Norddeutschen Bank und des Heine'schen Wohnstifts am Holstenwall – Gebäude, die mit Ausnahme der Bank noch heute zu sehen sind.

Louise Oppenheimer
(1814-vermutlich vor 1817)

1 Arning, Wikipedia, vom 10.01.2015

2 Acken Brus (Hrsg) Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten, Neumünster 1993, S. 118. Die Vorfahren Fehlings gehörten einst dem Amt der Stecknitzfahrer an, sie hießen zuerst Westfelling.

3 Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar und dem Centre National de la Recherche Scientifique en Paris (Hg.), Heinrich Heine: Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse, Sekäkularausgabe, Bd. 3/1, S. 318. – Dazu: Gerhard Ahrens: Jüdische Heiratspolitik. Hanseatische Bezüge in einem unterdrückten Heine-Gedicht. In: Der Wagen. Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft. 2008, S. 166-182. Siehe auch: Claudia Schnurmann: Brücken aus Papier. Atlantischer Wissenstransfer in dem Briefnetzwerk des deutsch-amerikanischen Ehepaars Francis und Mathilde Lieber, 1827-1872. Berlin u.a.: LIT-Verlag 2014 (Atlantic cultural studies, Vo. 11).

4 Staatsarchiv Hamburg = StAHbg: 232-3 Testamentsbeurkunden, H 339.

5 StAHbg: 211-3 Oberappellationsgericht, H I. 558. Vom 13. März 1832.

6 StAHbg: 131-1 I. Senatskanzlei, 33027.

7 Georg Friedrich Ludwig Oppenheimer, Wikipedia vom 10.01.2013

8 StAHbg: 622-1/33 Familienarchiv Haller 49, Band I.

9 StAHbg: 622-1/33 Familienarchiv Haller, Nr. 49 Bd. 1: Martin Haller: Herkunft und Vorfahren der Großeltern Haller und Oppenheimer, Bl. 28. Der Vertrag findet sich ebd., Nr. 14.

10 Martin Haller, Erinnerungen an die Kindheit und Elternhaus. Bearbeitet von Renate Hauschild-Thiessen, Hamburg 1985, S. 9.

11 StAHbg: 622-1/33 Familienarchiv Haller, wie Anm. 9.

12 StAHbg: 622-1/33 Familienarchiv Haller, Nr. 28 c.

13 Siehe dazu: Claudia Schnurmann, 2014.

JÜRGEN SIELEMANN

Josef Fell und die „Judenbörse“

Ein Hamburger Kaufmann in der Elbstraße

Zu den meistbesuchten Märkten Hamburgs zählte bis in die 1920er Jahre die sogenannte Judenbörse in der Elbstraße. Ansichtspostkarten zeigen umlagerte Verkaufsstände vor der Kulisse von alten Fachwerkhäusern. Ein Foto aus dem Jahr 1902 präsentiert einen solchen Stand ganz aus der Nähe. Darauf sind vor dem Haus Nr. 83 mit Porzellangeschirr beladene Tische zu sehen, hinter denen die Verkäufer stehen – ein betagter Mann mit einer Schirmmütze und eine zu Boden blickende ältere Frau, vielleicht ein Ehepaar. Neben ihnen posiert ein gut gekleideter Mann mit Bowler und Gehrock, der mit der rechten Hand an eine Leiter greift. Infolge der perspektivischen Verschiebung ist er

nicht dem über seinem Kopf sichtbaren Firmenschild „Mobilien-Lager W. Remer“ zuzuordnen, sondern der unter der Leiter erkennbaren Hausnummer 87 mit dem Firmennamen Joseph Fell. Links davon ist ein großes Firmenschild mit der Aufschrift „Ein- und Verkauf, Betten & Federn, Herrengarderoiben, Keller, [Hausnummer] 87 J. Fell [Hausnummer] 87“ zu sehen.

Vier Fragen geht die folgende Untersuchung nach: Ist der Mann an der Leiter als der Geschäftsinhaber Joseph Fell zu identifizieren? Was ist im Erfolgsfall über ihn und seine Familie zu ermitteln? Gab es eine Beziehung zum Inhaber des Nachbargeschäfts, dem Mobilienlager von W. Remer? Und viertens:



Foto:
Staatsarchiv
Hamburg,
131-4/ELB 45

Welchen Charakter hatte dieser Markt? War er nur eine bescheidene Erwerbsquelle für arme jüdische Karrenhändler, wie es der Bericht eines Schriftstellers aus dem Jahr 1891 nahelegt?

„Joseph Fell, Betten und Federn, Elbstr. 85/87“ erscheint im Hamburger Adressbuch in den Ausgaben von 1901 bis 1908. Das Adressbuch von 1910 führt Joseph Fell als Inhaber einer Bettenhandlung mit der Geschäfts- und Wohnadresse Elbstraße 87 auf; in späterer Zeit ist er in den Adressbüchern mit anderen Adressen genannt.

Das besagte Foto aus dem Jahr 1902 lässt vermuten, dass der als Joseph Fell in Betracht kommende Mann mit dem Bowler damals ungefähr 30 bis 40 Jahre alt war. Da ein Träger dieses Namens in den Hamburger Geburtenregistern aus der Zeit von 1860 bis 1875 nicht aufgeführt ist, ist ein Zuzug nach Hamburg anzunehmen. Wer sich in Hamburg niederzulassen beabsichtigte, beantragte in der Regel den Erwerb der hamburgischen Staatsangehörigkeit.¹ Folglich hatten sich die Nachforschungen im Staatsarchiv Hamburg auf die Akten über die Aufnahme in den hamburgischen Staatsverband von Inländern und die Einbürgerungen von Ausländern im Archivbestand 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht zu erstrecken. Diese Suche ergab einen Treffer: Joseph (auch Josef und Jozef) Fell wurde am 3.9.1920 in Hamburg eingebürgert, nachdem der Senat seine darauf gerichteten Anträge 1906 und 1915

abgelehnt hatte. Der Vermerk eines Polizeiwachtmeisters vom 3. September 1906 in Fells Einbürgerungsakte liefert einen wichtigen Anhaltspunkt zur Identifizierung des Bowler-Trägers auf dem Foto von 1902:

G.[enannter] Fell, welcher Eigentümer der Häuser Elbstr. 85/87 ist u. daselbst wohnt, ernährt sich als Händler, hat ein offenes Ladengeschäft u. verkauft auf einer Karre, welche sich vor seinem Hause befindet, allerlei Waren, bestehend aus Betten, Reisedecken, Reisekoffer[n], Wollsachen u. dergleichen. Er ist verheiratet, hat ein Kind zu ernähren, versteuert laut Angabe ein Einkommen von M[ark] 12.000, lebt in geordneten u. geregelten Verhältnissen u. gilt als vermögender Mann. Er ist als strebsamer und ordentlicher Mensch bekannt, erfreut sich eines guten Rufes u. ist Nachteiliges über ihn nicht bekannt geworden.²



Passfoto von Josef Fell, 1920.
Staatsarchiv Hamburg, 332-7, Staatsangehörigkeitsaufsicht, B VI 2137

Dies allein wäre noch kein Beweis dafür, dass Josef Fell auf dem Foto von 1902 zu sehen ist. Die Einbürgerungsakte enthält jedoch ein weit wichtigeres Indiz, nämlich seinen österreich-ungarischen Reisepass, den er nach seiner 1920 in Hamburg vollzogenen Einbürgerung abzugeben hatte. Das darin enthaltene Passfoto zeigt Josef Fell im Alter von 49 Jahren mit einem Bart, der im Vergleich zur wilhelminischen Barttracht auf dem Foto von 1902 deutlich gestutzt ist (was nach dem unrühmlichen Abgang des Kaisers keine Seltenheit war).

Auch wenn die Physiognomie des Mannes mit dem Bowler-Hut auf dem alten Foto

nur undeutlich zu erkennen ist, so lässt sich seine Haltung als der Gestus eines Geschäftsinhabers deuten. Ebenso könnte er dem Alter von Josef Fell entsprochen haben. Alles in allem spricht viel dafür, dass er auf dem Foto von 1902 vor seinem Geschäft zu sehen ist.

Aus der Einbürgerungsakte geht hervor, dass Josef Fell am 3.10.1868 in Ostapie in Galizien geboren wurde und im Juni 1891 aus seinem Geburtsort nach Hamburg übersiedelte. Von Dezember 1891 bis Oktober 1907 war er mit der Adresse Elbstraße 85/87 gemeldet, jenem Gebäude, das auf dem besagten Foto aus dem Jahr 1902 zu sehen ist. Aus dem Jahr von Fells Zuzug nach Hamburg datiert eine Veröffentlichung „Skizzen aus dem Hamburger Ghetto“ von Alfred Bergmann. Darin ist die folgende Schilderung der „Judenbörse“ enthalten:

Verworrenes, betäubendes Drängen und Schreien! – Zu beiden Seiten der Elbstraße steht Karre neben Karre mit allem möglichen und unmöglichen Gerät, neuen und alten Möbeln, getragenen, verbrauchten und ungebrauchten Kleidungsstücken. Wie mancher Sessel hat von hier aus schon zu wiederholten Malen eine Rundfahrt durch Hamburg angetreten und, mit immer trüberem Aussehen zurückkehrend, vielleicht den gleichen Zimmerschmuck wieder angetroffen, der schon einmal auf dem finstern Flur eines Elbstraßenhauses sein Nachbar war.

O diese Häuser! Sehen nicht auch sie [so] aus, als beständen sie seit undenkbaren Zeiten, als hätten sie einst bessere Tage gesehen und am Jungfernstieg die alten Patrizier beherbergt, bis sie, von der fortschreitenden Kultur, von den modernen Prachtbauten verdrängt, in die Kehrlichtkammer der alten „Judenbörse“ „versetzt“ wurden? Jetzt sind sie müde und altersschwach; eines lehnt sich traulich an das andre und raunt der Nachbarin seine Erinnerungen an frühere, bessere Tage,

an die „gute, alte Zeit“ zu. Und die Nachbarin neigt zustimmend ihr Haupt herüber und lässt es fort und fort so hängen, denn sie ist eingeschlafen bei der schönen Erzählung und träumt weiter vom feinen Jungfernstieg und vom Mond, der auf dem Spiegel der Alster glitzert. Und sie träumt, ob auch endloser Lärm rings um sie ertönt, bis – auch die Elbstraße aufhört, Schatzkammer und Zufluchtsort für alte Sachen zu sein. Doch bis dahin kann sie noch lange schlafen.

Durch den Raum, den die Karren auf dem Fahrweg, die ausgestellten Sachen, Möbel und dergleichen auf dem Fußsteig frei lassen, drängen sich die Menschen. Welche Menschen! Alle – fast alle Israels Kinder. Aus Kellern, Fenstern, Türen lugen schwarze Gestalten; schwarze, glänzende Augen funkeln hinter mancher, nicht allzu reinen Gardine; schwarzhaarige Kinder balgen sich in Hof und Torweg. Dort jener bärtige Greis an der Karre voll seidener Bänder ist Vorbeter in einer nahe gelegenen Synagoge, und jener kleine, krumme Mann, der dort drüben eben eine noch wohl-erhaltene Kohlenschaufel zu verkaufen trachtet, hat eine Tante, welche die Frau des verstorbenen Rabbiners – gesegneten Andenkens – ist. – Und welches Sprachengewirr füllt hier tagaus tagein wie ein brandendes Meer die Straße? – Ein krauses Gemisch, halb hoch-, halb niederdeutsch, untermischt mit zahllosen korrumpten hebräischen Wörtern bildet die Verkehrs-, die Kaufs- und Verkaufssprache. Wehe dem Fremden, der dieser nicht mächtig ist und, von Neugier oder billigem Preis angelockt, hier kaufen will! Selbst die wenigen Andersgläubigen, welche Geschäfts- oder anderes Interesse hier sich ansiedeln ließ, haben im Laufe der Zeit das gleiche Idiom gelernt, und ihr Mauscheldeutsch klingt zum Verwechseln so „schön“ wie das irgendeines vollbürtigen Elbstraßenbürgers.

Auf dem Flur eines der uralten aufgetrepp-ten Häuser, das sich durch nichts von den übrigen

unterscheidet als durch eine kurze hebräische Inschrift über dem Eingang und deren deutsche, wenig zutreffende Übersetzung: „Wie schön sind deine Zelte, Jakob!“, sitzt, vom Alter gebückt, ein ehrwürdiger Greis mit lang wallendem, schneeweißem Bart auf einem Lehnstuhl mit zerrissenem Lederpolster, der an der Stelle, wo ihm der vierte Fuß fehlt, an die Wand gelehnt ist. Auf dem Kopfe trägt er ein Sammetkäppchen, seinen Körper deckt über dem defekten Anzug ein schon bedeutend vertragener Überrock, und auf den Knien liegt ein sicherlich langgedientes Beinkleid, an dem er emsig näht. Alle Vorübergehenden grüßen ehrerbietig den alten Mann; jeder kennt ihn und er kennt jeden und jedes ganze Familie. Vor Jahren, da die Juden ihr eigenes Gericht noch hatten, war er einer der Richter gewesen, und auch heute noch, wenn zwei Glaubensgenossen uneinig sind, kommen sie oft und gern zu ihm, denn weit bekannt ist der Scharfsinn und die Gerechtigkeit des „Rebbe Jecheskel“, der im profanen Leben Steinthal heißt und gleich seinen Eltern und Voreltern ein Geschäft mit alten Sachen betreibt. In dem altersgrauen Hause, auf dessen Vorplatz er jetzt ständig sitzt, – er kann nur mühsam noch die Stufen zur Straße hinab, und seine beiden Söhne führen jetzt dort unten vor seinen Augen „das Geschäft“ – ist er geboren. Er hat sich im Laufe der Zeit ein kleines Vermögen erworben und könnte recht gut eine schönere Behausung vor dem Dammtor oder in Eimsbüttel mieten; doch er hängt

mit treuer Liebe an der alten Baracke, aus der man ihn dermal einst auch hinaustragen soll zum „guten Ort“.

Es ist heute ein schwüler Tag, und dem Rebbe Jecheskel werden die Augen schwer, während er sich mit dem Flicker auf der Hosen-Breitseite abmüht. Die Hände sinken ihm ermattet in den Schoß und, indes sein ältester Sohn vor der Tür mit lauter Stimme einem „Kunden“ die gute Qualität eines „noch fast wie neuen“ Geschirres anpreist, lehnt der alte Mann sein Haupt



Elbstraße 134

Foto: Staatsarchiv Hamburg, Plankammer, 131-4/ELB 61

*an die Wand und schläft mit glücklichem Lächeln ein. – Warum lächelt der Greis? Flüstert ihm die Wand selige Jugenderinnerung zu?*³

Schon der Titel des schmalen Bändchens, „Skizzen aus dem Hamburger Ghetto“, kennzeichnet den Hang des Autors zum Klischee; von einem Ghetto, einem hermetisch abgegrenzten jüdischen Wohnbezirk, konnte im Falle Hamburgs keine Rede sein, sondern lediglich von einem Hauptwohngebiet der jüdischen Bevölkerung in der Hamburger Neustadt. Der von Alfred Bergmann geschilderte Rabbiner Jecheskel Steinthal ist frei erfunden und die gesamte Beschreibung weist eine romantisierende fatalistische und herablassende Tendenz des Autors auf.

Festzuhalten ist Bergmanns Bemerkung, dass sich auch „Andersgläubige“ in der Straße der „Judenbörse“ ansiedelten. Das war in gar nicht geringer Zahl der Fall. Was Bergmanns Bericht verschweigt, ist die Tatsache, dass dort auch vermögende jüdische Kaufleute ihre Geschäfte hatten. Josef Fell war einer von ihnen. Bevor wir uns seiner Familiengeschichte zuwenden, folgt ein Bericht über die „Judenbörse“ aus dem „Hamburger Correspondenten“ vom 15.10.1902, dem Jahr, aus dem das besagte Foto stammt. Im Vergleich zu Bergmanns Darstellung scheint dieser Zeitungsbericht die Verhältnisse wesentlich objektiver zu schildern:

Vom Karrenhandel in der zweiten Elbstraße
Die „Judenbörse“, wie im Volksmunde der Karrenhandel in der zweiten Elbstraße genannt wird, soll nach einer Verfügung der Polizei-Behörde bekanntlich Ende nächsten Jahres aus der Elbstraße verschwinden. Der wachsende Verkehr nach der Regulierung der auf den Holstenplatz mündenden Straßen fordert die ungehinderte Passage dieser Straße und daher die Beseitigung

des alteingebürgerten Straßenhandels. Ob der ganze Ramsch-Straßen-Schacher in unsere Zeit noch passt, ob noch ein Bedürfnis zu seiner Fortführung besteht, darüber sind die Meinungen sehr geteilt. Jedenfalls verschwindet mit ihr von ihrem angestammten Platz eine höchst charakteristische Erscheinung aus Alt-Hamburg, die mancher sparsamen Hausfrau sehr genehm war, wenn sie auch nicht gerade gern von ihren Besuchen und Einkäufen dort ihren Freundinnen erzählte. Viele betrachten einen Einkauf auf der Judenbörse als eine Art Sport und bilden sich auf ihre Fähigkeit, extra billig einzukaufen und sich selbst von dem geriebensten Karrenhändler nichts vormachen zulassen, viel ein. Ob die Einbildung dabei nicht das meiste tut, mag dahingestellt bleiben.

Unter allen Umständen steht fest, dass ein so ausgedehnter Handel, der recht vielen Mitbürgern die Existenzmittel gewährt hat, nicht so ohne weiteres aufgehoben werden kann. Diese Erwägung hat die Polizeibehörde auch bewogen, auf anderweitige Unterbringung wenigstens eines Teils der Karrenhändler zu sinnen. Sie sollen, wie in der letzten Versammlung des Bürgervereins von 1871 mitgeteilt wurde, zum Teil auf dem Schaarmarkt, zum Teil auf dem Großen Neumarkt Platz finden, was freilich den Bestrebungen der Anwohner auf Verschönerung dieses Platzes nicht entsprechen dürfte.

Was nun das Recht der Händler von der Judenbörse betrifft, einen neuen Standplatz zu verlangen, so liegt die Sache folgendermaßen:

Zu den Erörterungen über das Aufhören des Karrenhandels in der Elbstraße hieß es immer, „die Polizeibehörde habe den Leuten gekündigt“. Dies Wort befremdete und legte die Vermutung nahe, dass die Händler ein besonderes Privilegium auf den Straßenhandel und ein Recht auf die Plätze besäßen, das den Staat zur Kündigung verpflichtete. Das ist aber in Wirklichkeit nicht der Fall. Die Händler müssen in jedem

Jahre aufs Neue wieder um Erteilung der Erlaubnis zum Straßenhandel bei der Polizeibehörde einkommen und erhalten diese Erlaubnis immer nur auf ein Jahr. Ein Anrecht existiert also nicht, doch haben manche Familien die Konzession Jahr um Jahr aufs Neue schon so lange gehabt, ganze Generationen jüdischer Händler-Familien sind so mit dem Karrenhandel verwachsen, daß sich ein gewisses Gewohnheitsrecht auf die Fortsetzung wohl gebildet hat. Lediglich in Rücksicht hierauf ist die Polizeibehörde denn auch gewillt, den Leuten anderweitige Standplätze einzuräumen. Dabei kommen aber eigenartige Verhältnisse in Betracht, die sich im Lauf der Zeit innerhalb des Karrenhandels gebildet haben. In der erwähnten Bürgerversammlungs-Versammlung erzählte einer der Redner, dass es auch Karrenhändler en gros gebe, die von ihrem Warenlager eine ganze Anzahl Karren ausrüsteten und mit ihren Angestellten fortschickten. Nach einer Aufstellung der Polizeibehörde gibt es unter den 109 Karrenhändlern der Elbstraße 10 Haus- und Ladenbesitzer und 26 Ladenmieter, die also nach Aufhebung des dortigen Warenhandels ihr Geschäft in ihren geschlossenen

Verkaufsstellen weitermachen können. Diese beiden Kategorien würden also bei der Disposition über neue Plätze auszuscheiden sein. Für die wirklichen Karrenhändler fände sich dann leichter ein Unterkommen, vielleicht zunächst ein provisorisches, das manchen bewegen würde, den Karrenhandel allmählich freiwillig aufzugeben.

Übrigens sei noch bemerkt, dass eine große Zahl der Karrenhändler von der Judenbörse, die nur noch am Nachmittag stattfindet, jetzt schon an drei Vormittagen mit ihren Karren auf dem Hopfenmarkt und an drei anderen auf dem Pferdemarkt stehen.

Zu den zehn Haus- und Ladenbesitzern, von denen in diesem Zeitungsbericht die Rede ist, gehörte auch Josef Fell. Nach seiner Heirat mit Sophie Jacobsohn, einer Hamburger Kaufmannstochter,⁴ gelangte er rasch zu Wohlstand. Als bald stellte sich Nachwuchs ein: Bernhard, geboren am 4.3.1893,⁵ und Irene, geboren am 18.6.1898. 1906 erwarb Josef Fell zwei Grundstücke. Als österreichischer Staatsangehöriger bedurfte er zur Eintragung in das Grundbuch der Genehmigung

Die Elbstraße um 1900.
Fotos: Staatsarchiv
Hamburg,
Plankammer,
131-4/ELB26
und 131-4/ELB20



des Senats und suchte deshalb zunächst die Hamburger Polizeibehörde auf:

Verhandelt Hamburg, den 8. September 1906

Es erscheint der Händler Josef Fell, geboren 3. Oktober 1868 in Ostapie in Galizien, wohnhaft Elbstraße 85/87, ptr., und erklärt:

Ich bin österreichischer Staatsangehöriger und seit Juni 1891 mit einer kurzen Unterbrechung in Oktober/November 1891 hier wohnhaft. Ich betreibe seitdem einen Betten- und Federnhandel unter der Adresse Elbstraße 85/87. Ich habe das Geschäft von meinem Schwiegervater übernommen. Das Grundstück Elbstraße Nr. 85/87 habe ich nach dem Tode meines Schwiegervaters von seinen Erben käuflich erworben. Es ist mit M 12 000 belastet; M 18 000 habe ich ausgezahlt.

Die Grundstücke Goebenstraße Nr. 4/6 habe ich zum Preise von M 204 000 angekauft und zahle auf den Betrag M 24 000 an. Es sind zwei Etagenhäuser, die ich als Revenuegrundstücke behalten und wenigstens vorläufig nicht wieder veräußern will. Anderen Grundbesitz habe ich hier nicht erworben. Ich habe in fremden Grundstücken hierselbst noch M 15 500 hypothekarisch angelegt.

Mein Einkommen habe ich in diesem Jahre mit M 12 000 versteuert. Einen Naturalisationsantrag habe ich bislang nicht gestellt. Ich bin unbestraft.

Zur Entscheidung wurde der Bericht dem Senator und Polizeichef Gustav Roscher vorgelegt. Dessen Verfügung lautete wie folgt: Wenn ich auch die Einbürgerung mosaischer Handelstreibender österreichisch-galizischer Abstammung im allgemeinen Interesse nicht für erwünscht halten kann und deshalb ihren Naturalisationsanträgen gegenüber einen ablehnenden Standpunkt vertrete, so will ich gegen die Gewährung des Gesuches des unbestraften Fell, der einen Naturalisationsantrag noch nicht gestellt hat, trotzdem Bedenken nicht geltend machen, weil ihm die Grundstücke Elbstraße 85/87 bereits zugeschrieben sind, über ihn auch Nachteiliges nicht bekannt geworden ist.⁶

Roschers Entscheidung entsprach einer seit Jahrzehnten geübten Hamburger Praxis. Mit Schreiben vom 17.3.1873 hatte Reichskanzler Bismarck den Senat gebeten, „durch geeignete Anordnungen gefälligst da-

für Sorge tragen zu wollen, dass seitens der dortigen zuständigen Behörden fortan sowohl russischen als auch galizischen Polen⁷ die Naturalisation in allen Fällen versagt werde, in welchen nicht die volle Überzeugung gewonnen ist, dass sie jedem politischen Treiben fern stehen“.



Die Hamburger Polizeibehörde hatte dazu bemerkt, es sei nicht erinnerlich, dass „russische oder galizische Polen zur Staatsangehörigkeit hier zugelassen werden“. 1885 forderte der preußische Gesandte von Kusserow den Hamburger Senat auf, russisch-polnischen und galizischen Juden die Naturalisation in Hamburg zu verweigern. Die Antwort lautete, „dass hieselbst in diesem Sinne schon seit längerer Zeit verfahren ist, sowohl aus der Rücksicht, welche man den Bundesgenossen schuldig ist, [...] als auch, weil man durch die Erfahrung darüber belehrt ist, wie wenig wünschenswert das Eindringen von Individuen der bezeichneten Rasse in die deutschen Gemeinwesen ist“.⁸

Nur 17 Prozent der 533 Einbürgerungsanträge von Juden aus Osteuropa hatten in Hamburg in der Kaiserzeit Erfolg.⁹

Josef Fell gab nicht auf und stellte 1913 einen neuen Einbürgerungsantrag. Seine persönlichen Verhältnisse schilderte er wie folgt: *Ich bin Galizier durch Abstammung und ein ehelicher Sohn des ebenfalls aus Galizien gebürtigen Landwirts Benisch Fell und der Mirl geb. Nemrower. Mein Vater ist vor langen Jahren in Ostapie (Galizien) verstorben; die Mutter, welche eine neue Ehe nicht geschlossen hat, ist in Podwoleczyka (Galizien) ansässig. Ich habe noch drei Brüder, von denen Adolf Fell in Altona, Johannisstr. 42, wohnt und dort ein Weißwarengeschäft betreibt; die übrigen sind in Galizien ansässig.*

Meine Aufenthaltsverhältnisse sind folgende: Von der Geburt bis Mitte Juni 1891 ständig in Österreich, zuletzt in Ostapie (Galizien), bis Oktober 1891 in Hamburg, bis Anfang Dezbr. dess. [elben] J.[ahre]s in Altona. Seit Dezbr. 1891 bin ich in Hamburg ununterbrochen wohnhaft.

Ich erkläre hiermit ausdrücklich, dass ich in anderen Orten Deutschlands nie aufhältlich gewesen bin.

Von Beruf Landwirt, bin ich später einige Monate in dem hiesigen Wäschege­schäft von M. Schenkolewsky, Neuer Steinweg 68, als Kommis tätig gewesen und habe dann in das Bettfedern- und Bettengeschäft von D. Jacobsohn, Elbstr. 85/87, hinein geheiratet. Dieses Geschäft habe ich gleich nach meiner Eheschließung übernommen und es bis 1910 selbständig geleitet. Alsdann habe ich es veräußert. Seitdem lebe ich als Privatmann. Ich besitze ein Vermögen von M 100 000,-, das teils in Grundstücken, teils in sicheren Wertpapieren und auf hiesigen Sparkassen belegt ist. Ich bin noch Eigentümer der Grundstücke Goebenstraße 4/6; sonstiges Grundeigentum besitze ich nicht mehr. Mit meiner Ehefrau, von der etwa M 20 000,- herrühren, lebe ich in Gütergemeinschaft. Das übrige Vermögen (etwa M 80 000,-) habe ich erworben.

Für meine Wohnung, von der nichts untervermietet ist, entrichte ich eine Jahresmiete von M 1050,- Gegen Feuer und Einbruch bin ich mit je M 6 000,- versichert. Lebensversicherung zu M 10 000,- besteht. Ein Dienstmädchen wird gehalten. Für das laufende Jahr versteuere ich ein Einkommen von M 7056,80. Vermögensnachweise, Versicherungspolice und die Steuerzettel früherer Jahre stehen dem vortragenden Beamten zwecks Einsichtnahme in meiner Wohnung zur Verfügung. [...] Ich habe die Einbürgerung beantragt im Interesse meiner Familie (meine Frau ist hamburgischer Abstammung) und auch deshalb, weil ich ständig in Hamburg, woselbst ich Grundeigentum besitze, bleiben werde.¹⁰

Ein Schutzmann namens Kempke wurde beauftragt, Fells Angaben nachzuprüfen. Kempke stellte fest, dass sich die Familie Fell eines guten Leumunds erfreute, und erstellte eine dezidierte Vermögensübersicht. Als Bürge für den Fall von Josef Fells Einbürgerung stellte sich der Mobilienhändler Wilhelm Remer, Elbstraße 87, zur Verfügung – eben jener

Kaufmann, dessen Geschäft neben Josef Fells Haus auf der erwähnten Aufnahme von 1902 zu sehen ist. Mit einer jährlichen Steuerleistung von 5 750 Mark gehörte Remer zu den gut situierten Anwohnern der Judenbörse.¹¹

Da Josef Fell kurze Zeit in Altona gewohnt hatte, wurde auch der dortige Magistrat um eine Stellungnahme gebeten. Von dort gelangte der Fall zur Entscheidung an den preußischen Regierungspräsidenten in Schleswig. Dessen Urteil fiel eindeutig aus: *Da der Privatmann, früher Händler, Fell galizisch-semitischer Abstammung ist, muss ich mich gegen die Genehmigung seines Antrages aussprechen, zumal ein besonderes staatliches Interesse an seiner Naturalisation nicht vorliegen dürfte, insbesondere auch, weil seine Einstellung in das Heer nicht mehr in Frage kommt.*¹²

Im ersten Weltkriegsjahr unternahm Josef Fell einen neuen Anlauf: *Den im Jahre 1913 gestellten, aber abschlägig beschiedenen Antrag habe ich erneuert im Interesse meiner Familie und auch deshalb, um beim hiesigen Landsturm-Ersatzbataillon 2 eingestellt zu werden. Das Kommando dieses Bataillons will mich einstellen, sobald meine Einbürgerung erfolgt ist. Ich bin auch bereits von dem Arzt dieses Truppenteils untersucht und für diensttauglich befunden worden.*

*Diesen Schritt habe ich unternommen, um nicht in den österreichischen Heeresdienst eingestellt zu werden. Denn ich bin seit 24 Jahren dauernd in Deutschland ansässig und im deutschen Wesen völlig aufgegangen. In Österreich habe ich s.[einer] Z[ei]t aktiv gedient. Eine Aufforderung zur Vormusterung oder gar Gestellung ist mir von der österreichischen Behörde noch nicht zugegangen, obschon dort die Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahre ausgedehnt worden ist. In meinen Verhältnissen sind inzwischen wesentliche Änderungen nicht eingetreten.*¹³

Der Regierungspräsident in Schleswig teilte dazu mit, „dass ich mich nach Lage der Verhältnisse auch jetzt gegen die Einbürgerung des Privatmannes Josef Fell aussprechen muss“. ¹⁴ Hamburgs Polizeisenator Roscher schloss sich diesem Votum an. Es half auch nichts, dass Fells Rechtsanwalt Dr. Max Cohn auf eine gegenteilige Entscheidung im Fall eines Verwandten von Josef Fell hinwies:

*Ein Neffe des Gesuchstellers – Herr Bruno Fell, 18 ½ Jahre alt, bisher österreichischer Staatsangehöriger – wohnt bei seinen Eltern in Altona, Große Johannisstraße 41. Er ist natürlich in Österreich wehrpflichtig, ist aber auf sein und seiner Eltern Ansuchen ohne weiteres in den preußischen Staatsverband aufgenommen worden. Dies ist erst vor kurzer Zeit geschehen.*¹⁵

Auch davon ließ sich Senator Roscher nicht umstimmen. Josef Fell resignierte und zog sein Gesuch zurück.¹⁶ Er wurde als 47-jähriger Reservist zum österreichischen Militär eingezogen und leistete von Februar 1916 bis Juli 1918 Dienst im Kriegsgefangenenlager Kleinmünchen bei Linz.

Im Mai 1920 stellte Josef Fell einen neuen Antrag auf Einbürgerung und begründete ihn wie folgt:

*Ich bin seit 30 Jahren in Hamburg, bin völlig deutsch erzogen und spreche nur Deutsch. Meine Heimat gehört jetzt der polnischen Republik an; diesem Staate, zu dem ich keinerlei Beziehung habe, will ich nicht angehören. Meine Frau ist geborene Hamburgerin, meine Tochter durch die Verheiratung auch hamburgische Staatsangehörige. Mein Bruder in Altona und mein Neffe sind dort bereits eingebürgert worden. Ich beabsichtige, dauernd hier zu bleiben.*¹⁷

Der Polizeipräsident erklärte, „dass ich gegen die Gewährung des Gesuchs des unbescholtenen und in gesicherten Verhältnissen lebenden Antragstellers Bedenken nicht

mehr geltend zu machen habe“.¹⁸ Josef Fell und seine Ehefrau waren nunmehr hamburgische und deutsche Staatsangehörige.

Fells ehemaliger Nachbar Wilhelm Remer, der sich ihm 1913 als Bürge für den Fall der Einbürgerung zur Verfügung gestellt hatte, bewohnte zu dieser Zeit noch immer das Haus in der „Judenbörse“. Von einer Einschränkung des dortigen Marktgeschehens, wie sie schon 1902 bevorzustehen schien, konnte keine Rede sein. Nach wie vor war die „Judenbörse“ ein beliebter Ort für den günstigen Einkauf. „Viele betrachten einen Besuch auf der Judenbörse als eine Art Zeitvertreib und bilden sich auf ihre Fähigkeit, dort besonders billig einkaufen und sich selbst von dem geriebensten Händler nichts vormachen zu lassen, etwas ein.“ So beschrieb Hamburgs Oberbaurat Wilhelm Melhop die „Judenbörse“ in seiner 1923 veröffentlichten Topographie.¹⁹ Zwei Jahre später war es dann doch soweit: Aufgrund des zunehmenden Autoverkehrs wurde die „Judenbörse“ 1925 geschlossen.²⁰

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde Josef Fells Einbürgerung alsbald in Frage gestellt. Das Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14.7.1933 verfügte lapidar:

*Einbürgerungen, die in der Zeit zwischen dem 9. November 1918 und dem 30. Januar 1933 vorgenommen worden sind, können widerrufen werden, falls die Einbürgerung nicht als erwünscht anzusehen ist.*²¹

Als „unerwünscht“ galten vor allem die Einbürgerungen von „Ostjuden“, zu denen auch Josef Fell gezählt wurde. Ein Polizeimeister zog Erkundigungen über ihn ein und erstattete den folgenden Bericht:

Der Rentier Jozef (1. Vorname) Fell, geb. 3.10.68 in Ostapiei / Galizien, wohnt Haynstraße No. 8

III bei Rubensohn, ist seit 3 Jahren Witwer, seine Ehefrau ist am 8.7.30 verstorben. Er lebt zur Zeit nur von seinen beiden Grundstücken in der Goebenstr. No. 4 und 6, die einen monatlichen Mietertrag in Höhe von RM 1600,- einbringen. Die Grundstücke haben heute einen Wert von RM 102 000,-. Rente oder sonstiges Einkommen ist nicht vorhanden. Sein Vermögen will er angeblich in der Inflation verloren haben. Er selbst wohnt bei seiner Tochter, der Ehefrau Irene Rubensohn, mit der er einen gemeinschaftlichen Haushalt führt. Fell will angeblich im Jahre 1916-17 für Österreich RM 20-30 000,- Kriegsanleihe gezeichnet haben. Nachweise darüber konnten jedoch nicht erbracht werden. Zahlungen an Wohlfahrtsunternehmungen sind nicht erfolgt. Er hat 1916-18 in Österreich gedient und befand sich als Unteroffizier im Kriegsgefangenen-Lager Kleinmünchen. Besondere Verdienste hat Fell nicht aufzuweisen. Nachteiliges ist hier nicht bekannt geworden.

*Die Tochter, die Ehefrau Irene (1. Vorname) Rubensohn geborene Fell, geboren 18.6.98 in Hamburg, wohnt wie angegeben, ist verheiratet mit dem Kaufmann Erich Rubensohn, geboren 3.12.92 in Königsberg. Dieser musste sein Schuhwarendetailgeschäft, Großer Burstah No. 25, vor 3 Monaten infolge geschäftlicher Schwierigkeiten aufgeben. Er lebt zur Zeit von seinen Ersparnissen und wird zum Teil von seinem Schwiegervater unterhalten. Die Eheleute bewohnen hier eine 6-Zimmer-Wohnung und zahlen eine monatliche Miete von RM 170,-. Der Mietebetrag wird zum größten Teil von dem Schwiegervater entrichtet.*²²

Polizeipräsident Wilhelm Boltz, NSDAP-Mitglied seit 1931 und 1933 Reichstagsabgeordneter der Nazi-Partei, nahm den Bericht entgegen und empfahl dem für die Entscheidung zuständigen Innensenator Alfred Richter,²³ es bei der Einbürgerung zu belassen. Richter, ein rücksichtsloser

„Parteisoldat“ der NSDAP, erklärte sich damit einverstanden.²⁴ Noch übten Machthaber des Regimes gelegentlich Zurückhaltung und wiegten ihre späteren Opfer in Sicherheit.

1938 emigrierte Josef Fells Tochter Irene Rubensohn mit ihrem Ehemann nach Australien. Für Josef Fell selbst gab es keine Rettung. Am 19. Juli 1942 wurde er nach Theresienstadt deportiert und von dort am 21. September 1942 zur Ermordung nach Treblinka.²⁵

Sieben Jahre nach dem Ende des NS-Regimes erschien im „Hamburger Echo“ ein nostalgischer Artikel mit der Überschrift „Das war die Judenbörse“. Darin beschrieb die Leserin Luise Voß aus Harksheide den beliebten Markt wie folgt:

Wer in den früheren Zeiten gut und preiswert einkaufen wollte, der ging zur Judenbörse in der Elbstraße. Dort herrschte stets ein reges Treiben. Die an beiden Seiten der Straße wohnenden Geschäftsleute hatten mit Waren bis obenhin vollgepackte große Tische auf die Straße gestellt, und für die kaufenden Frauen war es eine Lust, in den Sachen herumzuwühlen. Es gab hier alles – Stoffe, Wäsche, Handarbeiten, Strümpfe, Strickwaren, Teppiche, Geschirr, Spielsachen, und alles zu Preisen, die weit unter denen in der inneren Stadt lagen. Ein Paar Damenstrümpfe beispielsweise kostete fünfzig Pfennig.

Mit den Geschäftsleuten ließ sich handeln, sie kamen ihrer Kundschaft eben so weit wie

möglich entgegen. Auf den Tischen lagen mancherlei Sachen, die leicht beschädigt waren oder kleine Fehler aufwiesen. Diese Dinge erhielt man für einen Spottpreis. Übers Ohr gehauen wurde man nicht. Großer Umsatz, kleiner Nutzen, das war das Geschäftsprinzip in der Elbstraße. Es gab unter dem Publikum, das die Straße immer dicht bevölkerte, auch viele „Sehleute“, aber auch viele Stammkunden, die nur hier kauften und sonst nirgendwo. Die Auswahl war riesengroß; was an dem einen Stand nicht zu haben war, das kriegte man ein paar Schritte weiter.

Ganz lautlos vollzog sich der Handel hier nicht. Die Verkäufer priesen mit schallender Stimme ihre Waren an, jeder versuchte, so viele Kunden wie möglich an seinen Tisch heranzulocken. Natürlich wurde auch mancherlei verramscht, Stoffreste und alte Ladenhüter vor allem. Käufer fanden sich für alles; in der Hauptsache waren es Frauen, die von Stand zu Stand pilgerten und ihr Geld an den Mann brachten.

Ein Gang über die Judenbörse fand für manchen seinen Abschluss in einem Besuch der Zehnpfennig-Konditorei von Hodermann oben am Alten Steinweg.

Sieben Jahre nach dem Ende des Krieges war die „Judenbörse“ in Hamburg nicht vergessen. An die vertriebenen und ermordeten Juden mochte man sich damals nicht erinnern. Einer von ihnen war Josef Fell, der Bettenhändler in der Elbstraße 85/87.

1 Bis 1934 bestand neben der deutschen Staatsangehörigkeit eine eigene Staatsangehörigkeit der deutschen Länder, so auch in Hamburg. Siehe dazu Jürgen Sielemann, Quellen zur jüdischen Familiengeschichtsforschung im Staatsarchiv Hamburg. Ein Wegweiser für die Spurensuche. Hamburg 2015, S. 130-132. Im Internet lesbar unter http://hup.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2015/155/pdf/HamburgUP_STAHH23_Sielemann.pdf

2 Staatsarchiv Hamburg (im Folgenden StAHH, 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B VI 2137.

3 Die Rechtschreibung wurde den heutigen Regeln angepasst.

4 Sophie Jacobsohn, geboren am 28.1.1861 in Hamburg als Tochter von David Jacobsohn und Rahel geb. Blitz, wurde mit Josef Fell am 9.12.1891 in Altona getraut (StAHH, wie Anm. 2).

- 5 Bernhard Fell starb bereits am 3.4.1893. StAHH, 331-5 Standesämter, 348, Standesamt 3, 1893 Nr. 1692.
- 6 StAHH, 111-1 Senat, Cl. I Lit. T Nr. 14 Vol. 6 Fasc. 1.
- 7 Der Ausdruck „galizische Polen“ ist insoweit missverständlich, als Galizien damals auf österreichischem Territorium lag und ein eigenständiger polnischer Staat in dieser Zeit nicht bestand.
- 8 Jürgen Sielemann, wie Anm. 1, S. 152-153.
- 9 Jürgen Sielemann, wie Anm. 1, S. 156.
- 10 StAHH, wie Anm. 2, Antrag vom 22.10.1913.
- 11 StAHH, wie Anm. 2, Vermerk vom 23.10.1913.
- 12 StAHH, wie Anm. 2, Schreiben vom 13.11.1913.
- 13 StAHH, wie Anm. 2, Protokoll vom 25.6.1915.
- 14 StAHH, wie Anm. 2, Schreiben vom 30.6.1915.
- 15 StAHH, wie Anm. 2, Schreiben vom 21.9.1915.
- 16 StAHH, wie Anm. 2, Schreiben vom 11.10.1915.
- 17 StAHH, wie Anm. 2, Antrag vom 26.5.1920.
- 18 StAHH, wie Anm. 2, Schreiben vom 26.8.1920.
- 19 Wilhelm Melhop, Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1895-1920, Bd. 1. Hamburg 1923, S. 109.
- 20 Ulrich Bauche, „Judenbörse“. In: Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hg.), Das jüdische Hamburg. Göttingen 2006, S. 130.
- 21 Paragraph 1 Absatz 1 des Gesetzes; Reichsgesetzblatt 1933 I, S. 480.
- 22 StAHH, wie Anm. 2; Vermerk vom 17.10.1933. Die zahlreichen Abkürzungen im Text wurden der besseren Lesbarkeit halber aufgelöst.
- 23 Alfred Richter (1895-1981) 1923 Eintritt in die NSDAP, 1930 erneute Mitgliedschaft, seit dem 8.3.1933 Polizeiherr und Innensenator in Hamburg. Siehe Herbert Diercks, Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus. Hamburg 2012, S. 19 und 22.
- 24 StAHH, wie Anm. 2, Verfügung vom 27.10.1933.
- 25 Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945. Im Internet: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de864746>

JÜRGEN SIELEMANN

Auch das noch!

Jahrhundertlang erließ der Hamburger Rat Vorschriften für die jüdischen Einwohner der Stadt. Die Anordnungen dokumentieren, wie die hamburgische Obrigkeit mit der jüdischen Minderheit umging.

Zur Familiengeschichtsforschung gehört auch die Suche nach Erkenntnissen über die äußeren Be-

dingungen, unter denen frühere Generationen in Hamburg lebten. Dafür liefern die erwähnten Anordnungen des Senats einen informativen Beitrag. Sie sind größtenteils unbekannt und werden in dieser Zeitschrift in unveränderter Orthografie in Auswahl veröffentlicht.

5. Decembris 1749

Extractus Protocolli Senatus Hamburgensis, das Verzeichniß der Jüdischen Kinder betreffend

Conclusum et Commissum den Herren der Wedde, die Ältesten sowol von der Hochdeutschen als Portugiesischen Juden-Gemein[d]e vorfo[r]dern zu lassen, und ihnen anzubefehlen, daß sie in Zukunft ein besonderes Buch halten sollten, worin die Namen der in ihren Gemein[d]en gebohrnen Kinder beyderley Geschlechts, mit Beysetzung des Jahres und Tages, genau verzeichnet würden.

Auf diesen Beschluss dürfte das älteste erhaltene, 1749 einsetzende Geburtsregister der sefardischen („Portugiesisch-Jüdischen“) Gemeinde in Hamburg zurückzuführen sein (Staatsarchiv Hamburg, 522-1 Jüdische Gemeinden, 995 a Bd. 1). Das älteste erhaltene Geburtsregister der aschenasischen („Hochdeutschen Jüdischen“) Gemeinde Hamburgs beginnt erst 1769 (Staatsarchiv Hamburg, 522-1 Jüdische Gemeinden, 62). Aufgrund der zitierten Anordnung von 1749 gab es vermutlich einen schon 20 Jahre früher einsetzenden Vorläuferband.

JÜRGEN SIELEMANN

Das Verzeichnis der jüdischen Einwohner von Hamburg und Altona vom 1. November 1904

2. Fortsetzung

Aufgrund seiner besonderen Bedeutung als Forschungshilfsmittel wird das vom Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens veröffentlichte „Verzeichnis der am 1. November 1904 in Hamburg-Altona wohnenden Israeliten“ in dieser Zeitschrift fortsetzungsweise in Abschrift veröffentlicht. Näheres über dieses seltene Adressbuch wurde

in Maajan 113, S. 4552, berichtet. Im Original enthaltene Abkürzungen sind in der Abschrift aufgelöst. Die Schreibweise der Straßennamen und Berufe wird in der heutigen Form wiedergegeben. Ein Stern vor dem Namen zeigt die Mitgliedschaft im Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens an.

I - Levor

Ikke, Joseph, Kaufmann, Hallerstraße 59 - Immerglück, P., Lotterie, Kaiser-Wilhelmstraße 115 - Insel, Adolph, Alter Wall 56 - Irwahn, J., Lotterie, Dovenhof 115 - Isaac, Max, Reesendamm 2/3 - Isaac, Philipp, Rutschbahn 8 - *Isaacsen, J., Kaufmann, Poolstraße 7 - *Isaacsen, Leo, Kaufmann, Gerhofstraße 32 - Isaacson, B., Prokurist, Klosterallee 55 - Isaacson, Eugen, Kaufmann, Eimsbütteler Chaussee 42 c - Isaacson, J. N., Makler, Wilhelminenstraße 71 - Isaak, D., Lehrer, Rutschbahn 31 - Isaacson, Ed., Fontenay 1 c - Isaakson, Hans, Hansastraße 62 - Isaakson, Hermann, Grindelhof 48 - *Isenberg, S., Zahnarzt, Grindelallee 35 - Isenthal, John, Agent, Schulerblatt 82 - Isenthal, Max, Rentzelstraße 6 - Isenthal, Max, Lotterie, Reeperbahn 168 - Islar, Simon, Oberstraße 53 - Israel, A., Lotterie, Sophienstraße 9 - Israel, A., Jägerstraße 6 - Israel, Abraham, Grindelberg 9 a - Israel, Ad., Koch, Rentzelstraße 11/13 - Israel, Albert, Esplanade 38 - *Israel, Alexander, Heinrich-Barth-Straße 28 - Israel, Alfred, Dr., Rothenbaumchaussee 22 - *Israel, Arnold, Dr. med., Colonnaden 47 - Israel, Carl, Steindamm 146 - Israel, Emil, Agent, Grindelallee 153 - Israel, Emil, Esplanade 38 - *Israel, Emil H., Rothenbaumchaussee 6 - *Israel, Ed. J., Klosterallee 31 - Israel, Eduard S., Kaufmann, Hofweg 63 - Israel, Heinrich, Kaufmann, Rothenbaumchaussee 75 - Israel, Hermann, Parkallee 15 - Israel, Ivan, Kaufmann, Rappstraße 21 - Israel, Ivan, Kaufmann, Esplanade 38 - Israel, Jacob, Fondsgeschäft, Brahmsallee 32 - Israel, Johann, Fondsgeschäft, Klosterallee 28 - Israel, John, Bundesstraße 5 - Israel, Joseph, Sechslingspforte 7 - Israel, Joseph, Grindelallee 153 - Israel, Julius, Ep-

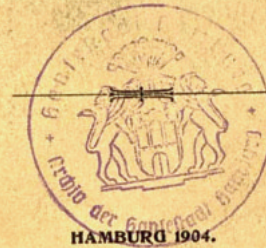
pendorfer Baum 7 - Israel, Julius, Kaufmann, Wexstraße 12 - Israel, Julius, jr., Kaufmann, Große Reichenstraße 43 - Israel, Louis, Steinkohlenmakler, Schleusenstraße 11 - *Israel, M., Pferdemarkler, Brockmannsweg 4 - Israel, Max, Hausmakler, Heinrich-Barth-Straße 28 - Israel, Max, Gerhofstraße 44 - *Israel, Max, Große Bleichen 76 - Israel, Max Adolph, Klosterallee 27 - Israel, Moritz, Schlachtereier, Rutschbahn 11 - Israel, P., Bundesstraße 5 - Israel, Paul, Redakteur, Neumünsterstraße 6 - Israel, Ph., Dr. jur., Grindelberg 33 - Israel, Salomon, Dammatorstraße 34 b - Israel, Semmy, Grindelallee 153 - Israel, Simon, Bank-Kommission, Schleusenstraße 11 - Italiener, Isaac, Neuer Steinweg 72/73 - Italiener, J., Möbelhändler, Herrengaben 11/12 - Italiener, N., Herrengaben 12 - Italiener, R., Koppel 10, Hinterhaus - Italiener, S., Schirmfabrik, Neuer Steinweg 66

*Jacob, A., Verleger, Wexstraße 15 - Jacob, Z., Agent, Georgsplatz 14 - Jacobsen, Arnold, Abendrothsweg 71 - Jacobsen, Gottfried, Inkasso, Kieler Straße 106 - *Jacobsen, J., Wexstraße 11 - Jacobsen, Julius, Agent, Fruchtallee 69 - Jacobsen, Leo, Neumünsterstraße 21 - Jacobsen, Max, Beneckestraße 28 - Jacobsen, N., Agent, Bieberstraße 12 - Jacobsen, Nathan, Spaldingstraße 144 - Jacobsohn, A., Kaiser-Wilhelm-Straße 35 - *Jacobsohn, Caesar, Grindelallee 23 - Jacobsohn, Israel, Rappstraße 8 - Jacobsohn, J., Bettfedernhandlung, Mühlenstraße 23/24 - Jacobsohn, Jacob, Grindelallee 23 - Jacobsohn, John, Kleiner Kielort 11 - Jacobsohn, John, Papierhandlung, Steindamm 10/12 - Jacobsohn, John, Mühlenstraße 23 - Jacobsohn, M., Bundesstraße 35, Haus B - Jacobsohn, M.,

Schächter, Poolstraße 14 - Jacobsohn, M. H., Händler, Neustädter Straße 9 - Jacobsohn, Martin, Reisender, Grindelberg 5/7 - Jacobsohn, N. W., Finanzagent, Grindelallee 152 - Jacobsohn, Richard, Hausmakler, Jägerstraße 29 - Jacobsohn, Siegfried, Kaufmann, Rentzelstraße 16 - Jacobson, A., jr., Kaufmann, Neuer Wall 9 - Jacobson, Adolph, Hochallee 23 - Jacobson, Alex J., Agent, Adolphsbrücke 3 - Jacobson, August, Feldbrunnenstraße 24 - *Jacobson, Emil, Hansastrasse 38 - Jacobson, Ferdinand, Hansastrasse 2 - *Jacobson, Gottlieb, Agent, Hansastrasse 38 - Jacobson, J., Prokurist, Mühlenstraße 31/32 - *Jacobson, John, Hansastrasse 70 - Jacobson, Jonathan, Agent, Alexanderstraße 9 - Jacobson, Julius, Rothenbaumchaussee 137 - Jacobson, L. A., Kaufmann, Hochallee 23 - Jacobson, M., jr., Bank, Große Bleichen 5 - Jacobson, Paul, Kaufmann, Oberstraße 5 - Jacobson, Salomon, Buchhändler, Rutschbahn 39 - *Jacobson, Willy, Marktstraße 20 - Jacoby, Albert, Hochallee 75 - *Jacoby, Dr., Colonnaden 18 - Jacoby, Berthold, Möbeltransporteur, Kirchenallee - Jacoby, Julius, Spediteur, Bornstraße 5 - *Jacoby, M., Hochallee 25 - Jacoby, Paul, ABC-Straße 18 - Jacoby, S., Dr. med., Eppendorfer Weg 44 - Jaffé, Albert, Rentier, Mittelweg 56 a - *Jaffé, Carl, Rutschbahn 26 - Jaffé, J. A., Peterstraße 68 - Jaffé, Karl, Dr. med., Esplanade 45 - Jaffé, Ludwig, Johnsallee 39 - Japhet, Julius, Agent, Bornstraße 4 - *Jareslawsky, Isidor Max, Kaiser-Wilhelm-Straße 67 - *Jastrow, Fehlandstraße 24 - *Jelenkiewicz, Max, Klosterallee 23 - *Jessurun, J., Alsterkamp 25 - *Jessurun, Jos. Lopez, Zigarrengeschäft, Stadthausbrücke 37 - *Jessurun, Leopold, Mittelweg 32 - Jessurun, Richard, Beneckestraße 28 - Jessurun, S. Lopez, Dammtorwall 129 - Joachimson, J., Kaufmann, Moorweidenstraße 5 - Joachimson, N., Kaufmann, Grindelallee 156 - Joachimson, S., Kaufmann, Rothenbaumchaussee 187 - *Joel, Hermann, Michaelisstraße 10 - Joelson, J. M., Kaufmann, Schlüterstraße 74 - Joelson, Moritz, Bornstraße 4 - Jonas, Arthur, An der Alster 51 - Jonas, Benno, Journalist, Eppendorfer Weg 40 - Jonas, Hermann, Heimhuder Straße 6 - Jonas, J. A., Hansastrasse 59 - Jonas, M., Großneumarkt 56, Haus 3 - Jonas, M. L., Kaufmann, Hansastrasse 59 - *Jonas, Martin, Raboisen 80 - Jonas, N., Kaufmann, Mittelweg 158 a - *Jonas, Otto, Jungfernstieg 12 - Jonas, S. L., Hochal-

Verzeichnis
der
am 1. November 1904 in Hamburg-Altona
wohnenden Israeliten.

Herausgegeben
vom
Central-Verein
deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.
Ortsgruppe Hamburg-Altona.



Druck von Deutschländer & Co. Nachf.

lee 26 - Joseph, Alfred, Hansastrasse 63 - *Joseph, Emil, Kaufmann, Klosterallee 33 - *Joseph, Hugo, Kaufmann, Grindelhof 68 - *Joseph, Ivan, Kaufmann, Kohlhöfen 18 - Joseph, J., Kaufmann, Klosterstern 6 - Joseph, J., Dr. jur., Kaiser-Wilhelm-Straße 23/31 - *Joseph, J. E., Agent, Rentzelstraße 14 - *Joseph, Jose, Katharinenstraße 51 - Joseph, Louis, Schuhmachermeister, Neuer Steinweg 94 - Joseph, Max, Kaufmann, Grindelberg 7 a - *Joseph, Oscar, Assekuranz, Neumünsterstraße 9 - Joseph, S., senior, Agent, Grindelberg 7 a - Joseph, S., Prokurist, Grindelberg 44 - Joseph, Siegfried, Buchrevisor, Fuhrentwiete 42 - *Josephi, Julius, Hütten 66 - *Josephs, W., Heinrich-Barth-Straße 13 - Josephsohn, J., Handelsmann, Großneumarkt 56, Haus 1 - Josephson, Max, Buchhändler, Valentinskamp 92 - Josephson, C. M., Dr. jur., Hagenau 71 - Josephson, Hermann, Stein-damm 55 - Josephy, Gustav, Agent, Altonaer Straße 67 - Joshua, H., Kaufmann, Hallerstraße 4 - Joshua, Ludwig, Heinrich-Barth-Straße 3 - Joshua, Otto, Klosterallee 23 - *Josias, J. D., Agent, Rutschbahn 38 - Josias, Julius, Eppendorfer Baum 16 - Juda, Abraham, Kaufmann, Rappstraße 21 - Juda, Isidor, Kaufmann, Rappstraße 21

- Juda, Ivan, Kaufmann, Rappstraße 21 - *Judas, Max, Großer Burstah 23 - *Jüdel, Hermann, Frau, Rutschbahn 15 - Jüdel, J., Kaufmann, Hansastraße 64 - *Jüdel, Max, Kaufmann, Schlüterstraße - *Jüdel, Theodor, Kaufmann, Hansastraße 36 - Julius, A., Kaufmann, Hansastraße 23 - Juliusberg, Franz, Mövenstraße 6 - *Jungmann, Dr. med., Hudtwalckerstraße 20

*Kaatz, Adolph, Gerhofstraße 12 - Kahler, Arnold, Kaufmann, Feldbrunnenstraße 18 - *Kahn, Heinrich, Kaiser-Wilhelm-Straße 82 - Kahn, Iwan, Kaufmann, Moorweidenstraße 7 - Kahn, Ludwig, Kaufmann, Grindelallee 168 - *Kallmes, Albert, Hallerplatz 13 - Kallmes, I., Kaufmann, Hallerstraße 64 - *Kallmes, Iwan, Hallerplatz 13 - Kallmes, James, Kaufmann, Brahmsallee 15 - *Kallmes, Julius, Kaufmann, Hallerplatz 13 - *Kallmes, Julius, Jungfernstieg 32 - Kallmes, Siegfried, Kaufmann, Grindelallee 122 - Kalman, John, Hausmakler, Brahmsallee 16 - Kalman, Levy, Kürschner, Marktstraße 38 - Kant, S., Neuer Steinweg 30 - Kantorowicz, Hartwig, Alter Wall 40 - Kantorowicz, Hugo, Kaufmann, Oben Borgfelde 3 - Kantorowicz, J., Kaufmann, Eichenstraße 3 - Kantorowicz, S., Dr. med., Eimsbütteler Chaussee 27 - *Karlsberg, M., Kaufmann, Klosterallee 8 - Kassel, Heinrich, Claus-Groth-Straße 64 - Katz, Abraham, Eierhändler, Laufgraben 2 - Katz, Ad., Kaufmann, Hoheluftchaussee 54 - Katz, G. W. A., Dr. med., Baumeisterstraße 2 - Katz, Gustav, Schlachter, Elbstraße 15 - Katz, Isidor, Eimsbütteler Straße 42 - Katz, Jacob, Hagedornstraße 27 - Katz, Richard, Garderobengeschäft, Düsternstraße 33 - Katz, Samuel, Schlachter, Elbstraße 14 - Katzenstein, A., Bornstraße 31 - *Katzenstein, Alfred, Dr. med., Hansastraße 73 - Katzenstein, August, Rentier, Eimsbütteler Chaussee 23 - Katzenstein, Hermann, Kaufmann, Fröbelstraße 8 - Katzenstein, Hermann, Kaufmann, Heilwigstraße 6 - Katzenstein, J., Lehrer, Heinrich-Barth-Straße 10 - *Katzenstein, James, Kaufmann, Rappstraße 1 - Katzenstein, L., Kaufmann, Rentzelstraße 10 - Katzenstein, W., Kaufmann, Hansastraße 43 - *Katzenstein, W., Rathausstraße 4 - Katzenstein, W., Hütten 62 - Kauders, A., Versicherungsbeamter, Klosterallee 104 - Kauders, Hugo, Kaufmann, Rothenbaumchaussee 152 - Kauffmann, A., Kaufmann, Schlump 88 - Kauffmann, Ad., Kassierer, Koppel 14 - Kauffmann, Albert, Kaufmann, Hallerstraße 56 - *Kauffmann, Alex, Große Theaterstraße 6 - Kauffmann, Ernst, Kaufmann, Hansastraße 37 - Kauffman, Jacob, Kaufmann, Alsterchaussee 13 - Kauffmann, Karl, Kaufmann, Hoheluftchaus-

see 66 - Kauffmann, Louis, Kaufmann, Rappstraße 10 - *Kaufmann, Artur, Bornstraße 1 - *Kaufmann, Ed., 1. Brunnenstraße 14 - *Kaufmann, M., Makler, Colonnaden 80 - Kaufmann, Martin, Kaufmann, Dillstraße 16 - Kaufmann, S., jun., Kaufmann, Bornstraße 1 - Kayser, Jacob, Rutschbahn 22 - *Kern, Ludwig, Schlüterstraße 56 - *Kessel, Sally, Ellerntorsbrücke 16 - *Kiewy, H., Geschäftsführer, Rothenbaumchaussee 22 - Kimmelstiel, Ad., Hutfabrik, Schlüterstraße 56 a - Kimmelstiel, M., Kaufmann, Johnsallee 63 - Kirschbaum, N., Kaufmann, Große Bleichen 52 - *Kirstein, Arthur, Oberstraße 63 - *Kissinger, Lehrer, Kohlhöfen 20 - *Kiwi, J., Kleine Bäckerstraße 30 - Kleefeld, H., Kaufmann, Hallerstraße 6 - *Klemperer, N., Heinrich-Barth-Straße 8 - Klemperer, S., Kaufmann, Hallerstraße 20 - *Kleve, Saly, Hausmakler, Feldstraße 49 - *Klinke, C., Neustädter Straße 93/95 - Koch, Joseph, Alstertor 20 - *Königsberger, J., Sandtorkai 17 - *Kohan, N., Bieberstraße - *Kohn, Gustav, jun., Schuhwaren, Reeperbahn 95 - Kohn, J. M., Schuhwaren, Stiftstraße 37 - Kohn, Josef, Rabbiner, Peterstraße 19 - Kohn, Karl, Dr. med., Eckernförder Straße 4 - Kohn, Samson, Grindelallee 95 - *Kohn, Samuel, Grindelallee 65 - *Kohn, Saul, Wandsbek, Hamburger Straße 29 - *Konitzer, Lothar, Eppendorfer Weg 50 - *Koopmann, H., Brahmsallee 10 - *Koopmann, Julius, Wexstraße 28 - *Koopmann, M., Schuhwaren, Grindelallee 137 - *Koopmann, S., Kaufmann, Klosterallee 39 - Kopf, Siegmund, Direktor, Grindelallee 53 - *Koppe, Bernhard, Stubbenhuk 3/4 - Koppel, A., Schuhmacher, Schlachterstraße 47 - Koppel, Arthur, Neuer Wall 34 - Koppel, Carl, Wexstraße 39 - *Koppel, E., Frau, Bartelsstraße 99 - Koppel, H., Partiewaren, Neuer Steinweg 50 - Koppel, L. Agent, Wexstraße 16 - Koppel, Martin, Elbstraße 41 - Koppel, Max, Brüderstraße 26 - *Koppel, R., Fräulein, Bartelsstraße 99 - Koppel, S., Kaufmann, Hohe Weide 3 - *Koppel, Siegfried, Agent, Klosterallee 21 - Koppel, Wolf, Prokurist, Heinrich-Barth-Straße 11 - *Korach, Isidor, Agent, Brodschrangen 8 - *Korach, Julius, Grindelallee 188 - Korach, S. S., Dr. med., Hartungstraße 1 - Kouremetis, Michel A., Kaufmann, Holzdam 39 - *Kracke, J., Bogenstraße 24 - Kraemer, L., Abzahlungsgeschäft, Holstenplatz 9 - von Krakau, E., Grindelberg 68 - *Krambach, William, Grimm 12 - *Krebs, Hugo, Grindelhof 62 - Kronheimer, Julius, Kaufmann, Johnsallee 47 - Kronheimer, Max, Kaufmann, Johnsallee 47 - *Krotoszyner, Alexander, Werderstraße 22 - Kruszynski, L., Kaufmann, Annenstraße 32 - Kugelman, B., Buchhalter, Mühlenstraße 6, Haus 7 - Kugelman, Ferdinand, Kaufmann, Harvestehu-

der Weg 45 b - Kugelman, Gustav, Dammtorstraße 33 - Kugelman, H., Rentzelstraße 7 - Kugelman, H., Schlachter, Grindelallee 72 - *Kugelman, J. A., Makler, Hallerstraße 15

Labowsky, E., Kaufmann, Abendrothsweg 73 - Labowsky, J., Kaufmann, Großer Burstah 30 - Labowsky, John, Rentier, Klosterallee 20 - *Labowsky, Norbert, Dr. jur., Hartungstraße 16 - Lachmann, Eduard, Kaufmann, Abteistraße 16 - Lachmann, Hugo, Kaufmann, Elise-Averdieck-Straße 12 - Lachmann, Julius, Kaufmann, Magdalenenstraße 2 - *Landau, F., Lotterie, Mittelweg 40 - Landau, Fab., Schriftsteller, Emilienstraße 26 - Landau, Felix, Kapellmeister, Grindelweg 1 a - Landau, J., Oberkantor, Bornstraße 52 - Landau, Louis, Lotterie, Kaiser-Wilhelm-Straße 3 - Landau, N., Rothenbaumchaussee 75 - Landjunk, Arthur, Auktionator, Eppendorfer Weg 137 - *Landjunk, Leon, Rothenbaumchaussee 239 - *Lanzkron, A., Zigarrenfabrik, Sophienstraße 38 - *Lanzkron, G., Dr. med., Zeughausmarkt 35/36 - Lanzkron, S., Annenstraße 17 - Lascar, Alfred, Grindelhof 65 - *Laskar, Paul, Agent, Grindelhof 37 - Laski, A. B., Hausmakler, Bogenstraße 23 - *Laski, Caesar, Hoheluftchaussee 115 - *Laski, Harry, Hausmakler, Heussweg 40 - Laski, Martin, Kaufmann, Klosterallee 43 - Laski, Th., Kaufmann, Lappenbergsallee 12 - Lassally, Eduard, Rothenbaumchaussee 43 - Lassally, M., Kaufmann, Rothenbaumchaussee 40 - Lassar, A., Kaufmann, Hochallee 106 - Lavy, Albert, Kaufmann, Rutschbahn 27 - Lavy, Chs., jun., Kaufmann, Schöne Aussicht 19 - Lazarus, Emil, Rothenbaumchaussee 97 - Lazarus, Harald, Kaufmann, Hartungstraße 3 - Lazarus, John, Buchhalter, Wexstraße 7 - *Lazarus, Joseph, Kaufmann, Grindelallee 126 - Lazarus, Julius, Reeperbahn 28 - Lazarus, Leopold, Agent, Trostbrücke 2 - Lazarus, Lipmann, Händler, Elbstraße 69 - Lazarus, Marcus, Bote, Markusstraße 23 - Lazarus, Paul, Böttgerstraße 1 - *Lazarus, Rud., Kaufmann, Innocentiasstraße 7 - Lazarus, S., Händler, Schlachterstraße 40/42 - Lazarus, Sally, Juwelier, Steintwiete 12 - Lebenbaum, J., Kaufmann, Hochallee 106 - Lebenbaum, Isidor, Kaufmann, Amelungstraße 8 - Leberberg, Leo, Agent, Ifflandstraße 38, Haus 7 - *Leers, E., Agent, Poolstraße 41 - Leers, Bermann, Kaufmann, Brahmsallee 13 - Lefeld, Louis, Kaufmann, Rentzelstraße 2 - Lefeld, N. Max, Kaufmann, Grindelallee 93 - Leffmann, Johann Martin, Kaufmann, Bogenstraße 26 - Leffmann, Louis, Fondsmakler, In der Börse, Briefkasten 11 - Lefmann, M. Henrique, Kaufmann, Grindelallee 65 -

Leffmann, Moritz, Antiquar, Lübecker Straße 116/118 - Leffmann, Siegmund, Kaufmann, Schmiedestraße 19/21 - Lehmann, A., Kaufmann, Hallerstraße 60 - Lehman, S., Kaufmann, Rutschbahn 17 - *Lehmann, Sally, Kaufmann, Rutschbahn 11 - *Leimdörfer, David, Dr., Prediger, Grindelallee 122 - de Lemos, D., Graskeller 19 - de Lemos, Emil, Moorweidenstraße 9 - de Lemos, H., Rentier, Kielortallee 1 - de Lemos, Jacob, Kaufmann, Rothenbaumchaussee 131 - Leon, G., Papenstraße 63 - Leon, Paul, Lotterie, Bornstraße 31 - Leopold, Albert, Dr. med., Osterstraße 31 - Leopold, Julius Eduard, Kaufmann, Verbindungsbahn 6 - Leopold, Louis, Große Bleichen 65 - Leopold, Ludwig, Klosterallee 26 - *Lesser, Siegmund, Kaufmann, Lübecker Straße 16 - Lesser, Daniel, Kaufmann, Hochallee 120 - Lesser, Julius, Fondsmakler, Neuer Wall 15 - Lesser, Julius, Kaufmann, Holzdam 19 - Lesser, J. W., Kaufmann, Hallerstraße 1 - Lessmann, M., Verlag, ABC-Straße 56/57 - Levi, Eugen, Agent, Brahmsallee 31 - Levi, Louis J., Schlachterstraße 47 - Levi, Moritz, Buchhandlung, Rutschbahn 24 - Levie, A., Rendsburger Straße 7 - Levie, Jz., Kaufmann, Stadthausbrücke 43 - Levie, Moses, Bundesstraße 28 a - Levien, Adolf, Fondsmakler, Grindelallee 46/48 - Levien, Alfred, Hausmakler, Grindelallee 30 - Levien, Eduard, Kaufmann, Wandsbeker Chaussee 169 - Leven, Ed., Hochallee 29/31 - Leven, J. S., Kaufmann, Grindelallee 23 - Leven, Martin, Prokurist, Hansastrasse 55 - Leven, S. J., Agent, Heinrich-Barth-Straße 13 - Leven, Tobias, Agent, Grindelallee 23 - Levin, A., Bankgeschäft, Heinrich-Barth-Straße 11 - Levin, David, Kaufmann, Heinrich-Barth-Straße 6 - Levin, Gustav, Rappstraße 6 - Levin, H., Parkallee 11 - Levin, Isaac, Schuhwaren, Speersort 5 - Levin, Julius, Tonkünstler, Dillstraße 16 - Levin, Leo, Lehmweg 57 - *Levin, Louis, Agent, Mattentwiete 10 - Levin, Martin, Metallhandlung, Kohlhöfen 10 - *Levin, Siegmund, Steindrucker, Rutschbahn 19 - Levinsohn, A., Rentier, Neumünsterstraße 6 - Levinsohn, Bernhard, Harvestehuder Weg 4 - Levinsohn, M., Tornquiststraße 19 a, Haus 5 - Levinson, Ed., Redakteur, Wexstraße 35 - Levinson, Sally, Geschäftsführer, Rutschbahn 26 - Levinson, Semmy, Lotterie, Grindelberg 57 - Levisohn, Julius, Schlachter, Grindelallee 148 - Levisohn, Karl, Grindelallee 43 - Levisohn, L., Grindelallee 43 - Levisohn, S., Lotterie, Grindelhof 81 - Levisohn, W., Agent, Schauenburger Straße 17 - Levisohn, William, Hausmakler, Berthasstraße 1 - *Levor, Leo, Agent, Rutschbahn 7 - Levor, Max, Dr. med., Rutschbahn 7

Fortsetzung folgt.

Große öffentliche Versammlung

 am Donnerstag, den 15. Januar 1914, abends 9 Uhr, im Weißen Saal bei Sagebiel:

 Referent: **Dr. Schmaria Levin**

 Mitglied des engeren Aktionskomitees der zionistischen Organisation:

Der Kulturlampf in Palästina.

 Diskussion.

Zionistische Ortsgruppe Hamburg-Altona.

Kursus über

„Die Grundfragen des Zionismus“

 Nächster Vortrag:

 Donnerstag, den 8. Januar 1914, pünktlich 9 Uhr

 im Logenheim, Hartungstraße.

Dr. H. Bräun

„Unsere politische Situation und unser Endziel“.

 Der Kursus findet von jetzt ab alle 14 Tage am Donnerstag

 statt am Dienstag, fest. Gäste willkommen. Einschreibegeld

 wird nicht erhoben.

Zionistische Frauenvereinigung.

Unterhaltungsabend

 am Donnerstag, den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr

 im Logenheim, Hartungstraße.

„Literarisches Allerlei über moderne

und unmoderne Jüdinnen.“

 Vorlesungen mit anschließender Diskussion.

 Gesangsvorträge: Herr und Frau Sarason.

 Eintritt frei.

 Auch Nichtzionistinnen herzlich willkommen.

Geschichtskursus.

Leiter: **Dr. Max Schlössinger.**

Erklärung ausgewählter historischer Kapitel

der Bibel

 (In deutscher Übersetzung.)

 Nächster Vortrag: **Dienstag, den 13. Januar, pünktlich 9 Uhr**

 im Logenheim, Hartungstraße.

Der Prophet Elia in Sage und Geschichte (Fortsetzung).

Dienstag, den 13. Januar 1914, abds. 8 1/2 Uhr.

 Logenheim, Hartungstraße.

 Vortrag des Herrn Rabbiner **Dr. Esenenthal**

 Hamburg:

Berühmte jüdische Frauen

Hamburgs.

 Hamburger Verein für jüdische Geschichte und Literatur —

 Herrs Jones-Loge — Jüdisch-humanit. Frauenverein —

 Esenthal-Loge — Zionistische Ortsgruppe.



M. Seligmann

M. d. Z. O. S. A.

Kangenberg

heim israelit. Friedhof

Grabsteine

in jeder Ausführung
in eigener Werkstatt

Die Inschriften d. d. Synagoge Born-
platz und am Wormserhaus sowie die
Grabsteine für Sr. Ehrw. Herrn Ober-
rabb. Birch u. Frau gelangten von mir
zur Ausführung. Bestellungen per Fern-
sprecher St. 3, 9771.

M. Seligmann.

Gedenket des

Jüdischen Nationalfonds!

Für die vielen Beweise
 herzlichster Teilnahme beim
 Hinscheiden unseres lieben
 Vaters sagen wir auf die-
 seren Wege unsern tief-
 gefühlten Dank.

 Familie **Levinson.**

Stiderei,

 Roßhörn-
 Namen-
 Buchst. u. d. Pl. an: Michaelstr. 10.

 Vorteileinfache te bezug: quelle u.
hygienisch-sanitäre

 Gegenstände jeder Art

 Ed. Günter, Hamburg, gr. Bleichen 49

Bergnis-Kopien

 vertriebt mit Schreibmaschine und
 Garantie 20 30 50 100 St.

 1 seitig 1.25 1.50 2.— 3.25 Mr.

 Lange, Hülten 85, 11, Gr. 4, 6440.

Glasschilder

 Betz
 vor-
 rätig Otto Leimig, Schilderfabrik
 Bartholomäusstraße Nr. 12.
 Linie 6, 7, 8, 9.

Dr. med. Halberstadt

 früher: Gruppe 4, 7812

jetzt: Gruppe 5, 3290.

 Alles andere unverändert

Siegfried Wolff

 Damen-, Herren- und Theaterfriseur

jetzt Grindelallee 147

 Telefon

Hutschachteln

 in allen Größen.

Vereinsstrasse 37

 Ecke Margarethenstrasse.

In- u. ausländische Früchte

Gemüse, Konserven, Marmeladen

L. Knaack

 HAMBURG 13 ::

Grindelberg 28

 Ecke Hansastrasse.

 Auf Wunsch wird vorgefragt

Massage,

 Haarentfernung, Elektrolyse,

 Hand- und Fußpflege,

 — (Manicure) —

 Fräulein **Kranz**

 Esplanade 38

 Fernsprecher: Gruppe 5, Nr. 8047.



la. lebende Karpfen

 per Pfund Mk. 1.10

 Daniel Fritsch, Thielbeck 4.

Inhalt

<i>Impressum / Editorial</i>	2
------------------------------	---

JÜRGEN SIELEMANN

<i>„Das erste Auto baute ein Hamburger“</i>	3
---	---

HEIKO MORISSE

<i>Der Altonaer Oberrabbiner Jakob Ettlinger und seine Hamburger Nachfahren</i>	10
---	----

SYLVIA STECKMEST

<i>Die Kinder von Jacob Oppenheimer</i>	16
---	----

JÜRGEN SIELEMANN

<i>Josef Fell und die „Judenbörse“</i>	19
--	----

JÜRGEN SIELEMANN

<i>Auch das noch!</i>	30
-----------------------	----

JÜRGEN SIELEMANN

<i>Das Verzeichnis der jüdischen Einwohner von Hamburg und Altona vom 1. November 1904</i>	31
--	----

